



*diakonie
regensburg
aktuell*

*Ausgabe
Herbst / Winter 2012*

*SGB II mit neuem
„Instrumentenkoffer“*

*F.I.T. Projekte mit
Kirchengemeinden*

*20 Jahre FaTS am
Familiengericht*



Klagepsalm eines Jugendlichen auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz

*Herr,
ich rufe zu dir. Höre mich, denn ich bin sehr frustriert.
Ich habe keine Lust mehr und weiß auch nicht mehr weiter.
Betriebe und Firmen habe ich ausfindig gemacht
und viele Bewerbungen geschrieben,
immer und immer wieder.
Doch nur Absagen, nichts als Absagen!*

*Niemand will mich haben.
Dabei habe ich mich angestrengt
und in der Schule gute Leistungen erbracht.
Bei den Bewerbungen habe ich auf Form und Inhalt geachtet.
Nur wozu das alles? Umsonst meine Mühe!
Ich fühle mich nutzlos und wertlos;*

*unbrauchbar wie ein benutztes Papiertaschentuch;
achtlos weggeworfen wie Müll.
Keiner kann mit mir was anfangen.
Das enttäuscht mich sehr.
Ich bin down.*

*Du aber, Herr, siehst mich an.
In deinen Augen bin ich wertvoll.
Hilf mir, meinen Frust auszuhalten,
und lass mich nicht aufgeben.
Ich werde schon noch zeigen,
was in mir steckt und was ich kann.
Mit deiner Hilfe wird es mir gelingen.
Amen.*

Liebe Leserinnen und Leser



Lassen Sie sich auf ein kleines Gedankenspiel mit mir ein: Sie haben eine interessante Arbeitsstelle. Von deren Einkünften können Sie einigermaßen gut leben. Zudem gehören dazu auch nette Kollegen und Sie arbeiten seit zwanzig Jahren im selben Betrieb. Gänzlich unerwartet verlieren Sie diese Stelle, die Firma musste Konkurs anmelden. Um den beruflichen Anschluss nicht zu verlieren und in Hartz 4 zu landen, sind Sie gezwungen einen Job bei einer Zeitarbeitsfirma anzunehmen. Hier verdienen Sie über ein Drittel weniger, die Kollegen wechseln so häufig wie die Arbeitsstellen und Sie sind der erste dem gekündigt wird, wenn die Auftragslage schlechter wird. Zudem reicht das Gehalt nicht zum Leben und Sie müssen ergänzend Arbeitslosengeld II beantragen. Nun zählen Sie zu den sogenannten „Aufstockern“, ein furchtbares Wort für einen furchtbaren Zustand. Dinge wie Urlaub, Urlaubsgeld und Kündigungsfristen, die für Sie früher völlig selbstverständlich waren, werden in solch prekären Arbeitsverhältnissen schnell zum Problem. Sie müssen immer flexibel genug sein, um innerhalb kürzester Zeit neue Einsatzstellen antreten zu können. Dazu benötigen Sie ein Fahrzeug, das Sie sich nicht leisten können.

Genug des kleinen Kopfspiels und zurück zur keineswegs weniger bitteren Realität, mit der wir in den Beratungen von Menschen konfrontiert sind, die zu uns kommen, weil sie ohne Unterstützung nicht mehr weiter wissen: Trotz niedriger Arbeitslosenquote und einer florierenden Wirtschaft suchen immer mehr Menschen mit ähnlichen Problematiken Hilfe in unseren Beratungsstellen. Anträge an Stiftungen, Widersprüche gegen Bescheide und Schuldenregulierung prägen den Arbeitsalltag von mir und meiner Kolleginnen und Kollegen.

Wir unterstützen auch bei der Arbeitssuche, stellen dabei aber fest, dass unbefristete Stellen mit tariflicher Entlohnung die Ausnahme und Leiharbeit zum Normalfall geworden ist. Viele Mitarbeiter von Zeitarbeitsfirmen hängen sich von einem Job und von einer Firma zur anderen. Leiharbeit war einmal als Sprungbrett in den regulären Arbeitsmarkt gedacht. Nun zeigt sich, dass sich dieser Bereich des Arbeitsmarktes komplett verselbstständigt hat und ununterbrochen wächst. Um die Kernbelegschaft eines Unternehmens oder Betriebes mit tariflicher Entlohnung und unbefristeten Arbeitsverträgen hat sich allzu oft ein Ring von Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen gebildet – eine Entwicklung die geradezu zwangsläufig zu einer Zweiklassengesellschaft innerhalb von Unternehmen und in der Gesellschaft führt.

Zweifellos wird sich unsere Arbeitsgesellschaft mit ihren Standards in Zukunft weiter gravierend verändern. Gebrochene Erwerbsbiografien werden zur Normalität und Arbeitnehmer, die sich heute noch in gesicherten Arbeitsverhältnissen finden, werden vielleicht schon morgen selbständig oder arbeitslos sein.

In der Diskussion zum Thema Arbeit geht es meist um Geld, Leistung und Rentabilität. Dabei aber wird vergessen, dass die andauernde finanzielle Not sowie die fehlende Aussicht auf verlässliche Beschäftigung Spuren bei den betroffenen Menschen hinterlassen. Stress, Resignation, häufige Erkrankungen, nicht bewältigbare finanzielle Belastungen und Zukunftsängste gehen oft einher mit unsicheren Arbeitsverhältnissen.

Es ist unsere Aufgabe, das Bewusstsein zu stärken, dass Menschen mehr sind als nur Arbeitskraft und dass die Entsolidarisierung der Gesellschaft jeden treffen kann. Heute oder morgen.

Monika Huber, stellvertretende Bezirksstellenleiterin



Kurs – Seniorenbegleiter

Zehn Tage lang, verteilt auf zehn Wochen, trifft sich eine Gruppe engagierter Personen, um mehr zum Thema Lebensqualität im Alter zu erfahren. Was brauchen Menschen im Alter? Welche körperlichen und psychischen Veränderungen treten auf? Wie findet eine Auseinandersetzung mit dem Lebensende statt und wie sieht ein menschenwürdiger Umgang mit verwirrten und depressiven alten Menschen aus? Durch praxisnahe Vorträge können die Teilnehmer ihr Engagement auf ein Fundament stellen, welches ihnen Sicherheit im Umgang mit den Senioren gibt. Bartholomäus Meister vom Referat Altenseelsorge des Bistums hat den Kurs entwickelt, der heuer bereits zum dritten Mal im Gustav-Adolf-Wiener-Haus stattfinden konnte. Sechzehn Teilnehmer konnten auf ein ehrenamtliches Engagement durch hochqualifizierte Referenten vorbereitet werden. „Ich habe eine pflegebedürftige Mutter und bin bei einem Krankenbesuchsdienst aktiv. „Der „Seniorenbegleiterkurs“ hat mir persönlich sehr viel gebracht., „Durch die praxisnahen Vorträge und Übungen habe ich viel dazugelernt., „Ich fühle mich nun viel sicherer im Umgang mit den alten Menschen., „Durch den Kurs haben wir eine Menge Materialien und Literatur in die Hand bekommen, die ich



bei meiner Arbeit jetzt gut gebrauchen kann“, berichteten Teilnehmerinnen des 2012er Kurses. Als Träger des Kurses haben sich die Diakonie Regensburg, Caritas und Katholische Erwachsenenbildung, Evangelisches Bildungswerk, Evangelische Wohltätigkeitsstiftung, die Stadt Regensburg, Fachstelle für pflegende Angehörige und das Bistum Regensburg, sowie das Seelsorgeamt zusammengeschlossen. Für das Frühjahr 2013 ist erneut ein Kurs geplant. Interessentinnen können sich jederzeit in der Seniorenbegegnungsstätte über Inhalte, Termine und weitere Details informieren: Gustav-Adolf-Wiener-Haus, Tel. (0941) 585240 

60 plus

Neue Freiheit mit Sinn



Die Veranstaltung „60plus – Neue Freiheit mit Sinn“ im Mai dieses Jahres bildete offiziell den Auftakt zur Projektarbeit Zusammenarbeit Kirche und Diakonie. Podiumsgäste, darunter der frühere Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, berichteten, wie sie den neuen Lebensabschnitt, ihren Ruhestand, planen und angehen. Im Februar trat der Theologe eine Stelle im fränkischen Bertholdsdorf an. Dort predigt er bis zum Ruhestand in einem Jahr „jeden Sonntag vor den gleichen Leuten“, wie er sein neues Leben als Dorfpfarrer beschreibt. Er gibt Konfirmationsunterricht und ist „für die Menschen erreichbar“. Daneben ist er weiterhin in internationalen Gremien engagiert, „einen abrupten Wechsel in den Vorruhestand“ wollte Dr. Friedrich nicht haben. Sein Ausstieg aus beruflichen Aufgaben erfolge „nach und nach“. Schon heute habe er aber deutlich mehr Zeit, wie als Landesbischof, „da habe ich abends bisweilen bis zwei Uhr gearbeitet und bin um sechs Uhr aufgestanden“, gab Dr. Friedrich einen Einblick in eine aufreibende Zeit.

Die Umstellung auf den Ruhestand liegt bei der ehemaligen Krankenschwester Eleonore Knollmüller „schon zehn Jahre zurück“, hob die agile Ruheständlerin lächelnd hervor.

Von links: Dr. Johannes Friedrich, Dr. Joachim Hoffmann, Eleonore Knollmüller und Dorothee Straube

Seither begrüße sie „morgens jeden Tag mit Handschlag“. Lustvoll zählte die Mittsiebzigerin auf, was sie seither alles an Kultur, Tagesreisen, „schönen Gesprächen“ und Bildungsangeboten wahrnehmen könne – „ich war mein Leben lang sehr aktiv und bin auch heute immer ausgefüllt.“ Keinen Spielraum für Langeweile oder Eintönigkeit scheint auch der einstige Umweltreferent der Stadt Regensburg, Dr. Joachim Hoffmann, zu kennen. Vor sieben Jahren, „pünktlich mit der Ankunft zweier Enkelkinder“, beendete er seine berufliche Laufbahn und wurde vom Chef von über 400 Mitarbeitern zum „Befehlsempfänger meiner Frau“, wie er mit gespielter Ironie preisgab. Von ihr erhalte er täglich „Aufträge, man(n) muss ja irgendwie beschäftigt werden“, schmunzelte der umtriebige Pensionär. Zudem ist er in „zehn bis 15 Ehrenämtern für Vereine und Kirchengemeinde“ aktiv. Von Ruhe und Stille träumt dagegen die Diplom-Psychologin Dorothee Straube, die im Übergang zum Ruhestand ihre Stundenzahl als Leitern des Sozialpsychiatrischen Dienstes reduziert hat.

Zusammenarbeit Kirche und Diakonie

Seit dem Frühjahr 2010 treffen sich etwa einmal monatlich Pfarrer und weitere Vertreter der evangelischen Kirchengemeinden und Vertreter der Diakonie Regensburg um sich einerseits mit ihren Institutionen stärker zu vernetzen und um andererseits konstruktiv an einer verbesserten Altenarbeit zu arbeiten. Darüber hinaus konnte die Diakonie im September 2011 eigens eine auf drei Jahre befristete Projektstelle mit Marika Huber (M.A., Dipl. Päd.) besetzen, um u. a. die Umsetzung der Arbeitsziele zu gewährleisten. Heidi Pöser, Leiterin des Wiener-Hauses Regensburg und Marika Huber teilen sich nun die verschiedenen Aufgaben.

Vor dem Gespräch, das der Journalist Peter The messl navigierte, führten Pfarrer Regensburger Gemeinden ein selbst geschriebenes Kabarett auf. Zudem gab es eine erstklassige Verpflegung mit Fingerfood. Rund 85 Gäste verfolgten die Podiumsdiskussion und nahmen an den anschließenden Arbeitsgruppen teil. Die evangelischen Kirchengemeinden und die Diakonie Regensburg machten mit dieser Veranstaltung auf ihr neues gemeinsames Ziel aufmerksam – eine Plattform für die Generation 60plus, zum selbstbestimmten Gestalten der neuen Freiheit in einer neuen Lebensphase. Die Gemeindepfarrer stellten ihre eigenen Traumprojekte für die Zielgruppe 60plus vor, die gemeindeübergreifend geplant sind und für alle Interessierten offen stehen.

In Arbeitsgruppen konnte mit Hilfe der Besucher ermittelt werden, für welche Themen sich 60plus-Leute begeistern können, welche Bedürfnisse sie haben, was sie sich von der Gemeinde und dem Dekanat wünschen und was sie hinsichtlich eines Engagements auch nicht haben wollen. Einerseits zeichnete sich ein sehr großer Bedarf an Gesprächskreisen und Gruppenangeboten zum Thema Literatur, Kunst, Philosophie, Musik und Geschichte ab, aber auch Gesundheit und verschiedene Bewegungs- und Sportarten wurden häufig genannt.

Seit der gelungenen Auftaktveranstaltung ist einiges



passiert. In den Sommermonaten startete die Umsetzung der Traumprojekte der Pfarrer. Unter der Leitung von Pfarrer Klaus Göldner hat eine Gruppe bereits eine spirituelle Wanderung unternommen. In der Markusgemeinde erwartet Besucher und Gäste demnächst ein ganz besonderes Erlebnis: „Zeitmaschine – Ein Abend in den 60er Jahren“ mit Literatur, Speisen, Musik und Alltagskultur.

Immer wieder treffen sich Gemeinde- und Diakonievertreter mit einer Gruppe von interessierten Personen, um am Thema „60plus – Neue Freiheit mit Sinn“ weiterzuarbeiten. So wird ganz konkret vor Ort in der Kirchengemeinde versucht, die Resultate der Arbeitsgruppen vom Mai umzusetzen. Wenn sie als Leser und Leserin bei diesem spannenden Prozess mit dabei sein wollen, melden Sie sich bitte unter 0941/585240 im Gustav-Adolf-Wiener-Haus.

Marika Huber 





Superstar Tina Turner zu Gast

Sommerfest in Bogen begeisterte Alle – Realschulprojekt ausgezeichnet

Eine Sternstunde für das Leonhard-Kaiser-Haus: Beim diesjährigen Sommerfest trat Superstar Tina Turner als Gast auf. Inzwischen selbst dynamische Seniorin besuchte sie inkognito die rundum beliebte Veranstaltung.

Mit von der Partie waren auch wieder Schüler der Ludmilla-Realschule. Sie wurden für ihr Projekt „ganz ruhig – ganz alt – ganz Ohr“ ausgezeichnet. Vergnügt genossen die Bewohner die Nähe ihrer Angehörigen und Freunde. Aus Regensburg war Vorstandschefin Sabine Rückle-Rösner angereist. „Ich komme oft und gern nach Bogen, weil ich weiß, wie wunderbar hier das Miteinander der Generationen funktioniert“, sagte sie und las einen amüsanten Dialog, den Mark Twain mit seinem Sohn führte.

Einrichtungsleiter Christoph Ziermann zollte den Vertretern des öffentlichen Lebens Respekt. Auch die Realschüler erhielten ein dickes Lob. In einem Grußwort betonte

Bürgermeister Franz Schedlbauer, er wisse, wie sehr das Wohl der Senioren hier eine Herzensangelegenheit sei.

Bühne frei hieß es dann mit Lieschen und Otto. Die ergrauten Senioren(puppen) entwickelten einen vergnüglichen Dialog. Puppen wie die musizierenden Stars und Sternchen von Tanja Schnagl standen im Mittelpunkt.

Die Realschüler peppten mit einer durchlöchernten Leinwand und bunten „Sockenhandpuppen“ die Oper „Carmen“ klangvoll auf.

Vorab hatten Realschulrektor Werner Groß und Pädagoge Wolfgang Zirm über das Projekt „ganz jung – ganz alt – ganz Ohr“ informiert, das seit 2007 als fächerübergreifendes Wahlfach „Soziales Lernen“ angeboten wird. Sogar einen Rollstuhlführerschein hätten die Schüler erworben, damit sie die an ihre Rollstühle gebundenen Schützlinge unfallfrei spazieren fahren können.



Rettungsanker für Suizidgefährdete seit 25 Jahren

Mit Songtexten von Rockstars wird die Arbeit des ökumenischen Beratungsdienstes Krisendienst Horizont von Dekan und Caritasdirektor gewürdigt



„Imagine there`s no heaven...“ Gleich zwei Rockstars standen mit Songtexten Pate bei der Feier zum 25-jährigen Bestehen des psychologischen Beratungsdienstes Krisendienst Horizont. In der Kirche St. Anton lenkte Dekan Eckhard Herrmann mit John Lennons berühmtem, tiefem Herzenswunsch nach einer geeinten, einigen Welt den Blick auf die Trostlosigkeit und Ausweglosigkeit in welcher suizidgefährdete Menschen stecken. Monsignore Dr. Roland Batz, der gemeinsam mit Herrmann den Gottesdienst gestaltete, hielt es mit Altrock Udo Lindenberg. Dessen sehnsuchts-erfüllte Hymne „Hinterm Horizont geht`s weiter“ lieferte dem Caritasdirektor das Stichwort, die „lebensnotwendige

Direktor Dr. Roland Batz und Stefan Schmidberger (hinten von links) von der Caritas und Dekan Eckhard Herrmann und Vorstand Sabine Rückle-Rösner (vorn rechts) von der Diakonie Regensburg mit dem Team des Krisendienst Horizont nach dem Gottesdienst zur 25-Jahr-Feier des ökumenischen Beratungsdienstes für Suizidprävention und Krisenintervention

Arbeit des Krisendienstes“ herauszustellen und darauf hinzuweisen, dass sich für jeden auch wieder „Horizonte öffnen“ könnten und „immer ein neuer Tag kommt“. Was der Krisendienst leiste, sei „Seelsorge, die weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit, eher leise im Hintergrund“ geschehe, meinte Batz. Eine Feier „mit Pauken und Trompeten“ sei deshalb nicht angebracht, die Mitarbeitenden des Krisendienstes „haben es mit den Schattenseiten des Lebens zu tun“.

In Anlehnung an Lennons „Imagine“ zeichnete Herrmann in einer bewegenden Predigt ein Bild von diesen emotionalen Schattenseiten, welches den Gottesdienstbesuchern den Hals zuschnüren konnte. „Stell` dir vor, es gäbe niemanden, (...) der bleibt, wenn alle gehen“ ging er auf die verzweifelte Gefühls- und Gedankenwelt von Ratsuchenden – oder deren Angehörigen – ein, die „ihre letzten Hoffnungen auf eine Wende begraben haben und am Ende für sich keinen Ausweg mehr sehen“. Den Mitarbeitenden des Krisendienstes bescheinigte er in den 25 Jahren seit der gemeinsamen Gründung durch Diakonie und Caritas im Jahr 1987 zahlreichen Suizidgefährdeten oder deren Angehörigen wieder Mut gegeben und sie



Pfarrer Klaus Stock

Bezirkstagsvizepräsident
Norbert Hartl

aufgefangen zuhaben. „Wie vielen konnten Sie sagen und zeigen, dass jeder Nacht, und sei sie noch so finster, wieder ein Tag folgen wird?“ Dann drehte er Lenkons Wunschbild um – „Stell` dir vor: es gibt einen Himmel! Nicht irgendwo, sondern hier und jetzt...“ und knüpfte ans Matthäusevangelium mit der Rede von den „Mühseligen und Beladenen“ an – die hier zum Krisendienst kommen können.

Was hätten 2000 Jahre Christentum gebracht, sei er kürzlich gefragt worden, holte Dr. Batz beim anschließenden Empfang im Johann-Hinrich-Wichern-Haus aus. Die „eigentliche Kraft und Größe des Glaubens“ spiele sich im Kleinen, im karitativen Dienst am Nächsten ab. Dadurch sei gewährleistet, dass der „humanitäre Grundwasserspiegel unserer Gesellschaft“ nicht absinke. In einem Grußwort hob Norbert Hartl, Vizepräsident des Bezirkstages, die Leistungen und Anstrengungen des Bezirkes hervor, der „den größten Teil der Kosten“ trage. Diese Mittel seien mehr als gut angelegt, denn für ihn sei sicher, „dass gerade auch die Beratungsstelle Horizont zur Reduktion“ der Suizidrate in Bayern beigetragen habe. In drei Jahrzehnten sei diese „um rund 40 Prozent zurückgegangen“. Einen engagierten Rückblick auf Entstehung und Aufbau des Krisendienstes bot Pfarrer Klaus Stock, der als Leiter der Telefonseelsorge in den 80er Jahren maßgeblich zu dessen Errichtung beigetragen hat. „Sie sind als Mutmacher und Tröster“, wandte sich Diakoniechefin Sabine Rückle-Rösner direkt an die alle Mitarbeitenden des Krisendienstes, „als Hoffnungsträger und Lebenskünstler unterwegs“ und dankte „für den unermüdlichen Einsatz“ an 365 Tagen im Jahr. Musikalisch

umrahmten de Christine Schweikl und Sophia Blaumer die Veranstaltung im sozialtherapeutischen Wohnheim für psychisch Kranke, für gute Laune mit unterhaltsamen Clownereien zum Thema sorgte Sepp Schabernack. 

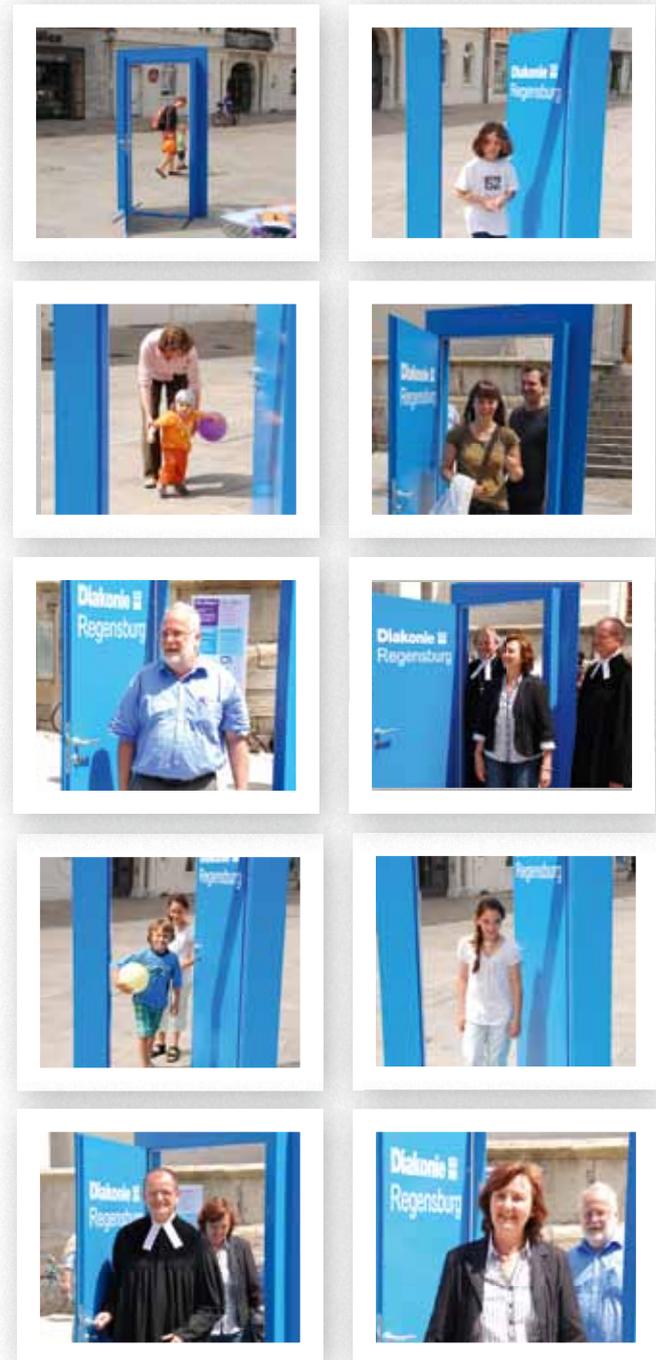


„Altenpflege ist ein sehr anspruchs- voller Beruf“

Im Gustav-Adolf-Wiener-Haus posiert Michael Bammessel, Präsident der Diakonie Bayern, mit einem „verrückten Hut“ für die Fotografen

Beherzt hat Michael Bammessel, Präsident der bayerischen Diakonie, die „blaue Tür“ der Regensburger Diakonie durchschritten, die bei seinem Besuch im Sommer auf dem Neupfarrplatz aufgebaut gewesen ist. Scherzend und sichtlich vergnügt folgten dem hochgewachsenen Theologen, früher Stadtdekan von Nürnberg, Sabine Rückle-Röser, Regensburger Diakonie-Vorstand, Dekan Eckhard Herrmann und Studentenpfarrer Friedrich Hohenberger. Letzterer hatte Bammessel eingeladen beim Universitäts-gottesdienst zum 200. Geburtstag Gustav Adolf Wieners (*1812 bis †1892) in der Neupfarrkirche zu predigen.

Mit der „blauen Tür“, von Bewohnern des sozialtherapeutischen Wohnheimes Johann-Hinrich-Wichern-Haus lackiert und auf „Füsse“ gestellt, präsentierte sich die Diakonie und lud nach dem Gottesdienst zu einem Besuch im Gustav-Adolf-Wiener-Haus ein. Mit dem Haus in der Schottenstraße 6, in dem Beratungsdienste und die Seniorenbegegnungsstätte untergebracht sind, wird das Andenken an den diakonischen Vorreiter und kämpferischen Pfarrer bewahrt. Das scheint auch nötig zu sein, hat Wiener doch



1862 die ersten Diakonissen für häusliche Pflege gegen starke Widerstände nach Regensburg geholt, das Marienstift gegründet und den Krankenpflegeverein ausgebaut,



Diakonie-Präsident Michael Bammessel (von links) geht mit Dekan Eckhard Herrmann, Sabine Rückle-Rösner und Studentenpfarrer Friedrich Hohenberger durch die „Blaue Tür“



Diakoniechefin Sabine Rückle-Rösner (rechts) mit Susanne Mai, Monika Huber und Agnes Sitzberger (von links) im Gespräch

wie Hohenberger in einem Vortrag zum Wirken Wieners ausführte. Bei Zeitgenossen löste dieses Engagement eher Kopfschütteln aus. Später kamen weitere diakonische Aufgaben hinzu und daraus entwickelte sich das Diakonische Werk als eigenständige Einrichtung.

In der Predigt, die Bammessel unter das Petrus-Wort

stellte, „Böses nicht mit Bösem“ sondern mit einem Segen zu vergelten, erinnerte er an den „Diakonie-Pionier Gustav Adolf Wiener. Ein ehrwürdiger Pfarrer, der plötzlich anfängt, sich für Sozialarbeit zu interessieren, das passte nicht für alle ins Bild.“ Aus heutiger Sicht, rückte Bammessel die Perspektive zurecht, „wissen wir, es war ein bahnbrechender Anfang in der ambulanten Krankenpflege. Was diese Diakonissen damals für pflegebedürftige Menschen geleistet haben, war großartig!“ Heute gebe es eine Berufsgruppe, die sich „besonders viele negative Äußerungen anhören muss“, nahm Bammessel aktuelles soziales Geschehen in den Blick: „Pflegerinnen und Pfleger in Altenwohnheimen“. Was diese täglich leisteten, sei bewundernswert: „Liebvolle Zuwendung, auch zu verwirrten Menschen, große körperliche Anstrengung, und das alles unter enormem Zeitdruck – und dabei immer ein fachlich gute Pflege“. Doch statt den Berufsstand „hoch zu ehren“, werde andauernd von einzelnen Negativbeispielen berichtet, die es „natürlich auch gibt – wie in jedem Arbeitsgebiet“. Tatsächlich aber gebe es überhaupt keinen Grund, „diesen so wichtigen Beruf mit einem negativen Image zu versehen. Es ist ein Beruf der viel Segen stiftet“. Und, ergänzte der 56-jährige Sympathieträger, Altenpflege sei ein absolut anspruchsvoller Beruf, „denn man muss auch mit Menschen umgehen können, die sehr schwierig geworden sind.“

Beim anschließenden Besuch des nach Wiener benannten Beratungs- und Begegnungszentrum im Wiesmeierweg erhielt Bammessel Einblick in die Arbeit der Diakonie vor Ort. Neben der Beratungsstelle für Alleinerziehende, dem Betreuten Wohnen und der KASA-Beratungsstelle (Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit) beeindruckte ihn das vielseitige Angebot der Seniorenbegegnungsstätte. Mit einem der „verrückten Hüte“, die von einer Gruppe Ehrenamtlicher fürs jeweils nächste Bürgerfest hergestellt werden, posierte er sogar für den Pressefotografen. 





Der Haselmaus auf der Spur

Ein spannender Projekttag zum Thema Haselmaus ging gestern im Kinderhort Nittendorf über die Bühne. Gefördert wurde die informative Veranstaltung für den Nachwuchs durch den Landschaftspflegeverband Regensburg. Wie Gebietsbetreuer Hartmut Schmid der MZ mitteilte, durfte jedes der 21 Kinder für einen Unkostenbeitrag von einem Euro seine eigene Haselmausstube basteln. Holzlaten, Noppenfolie sowie Hammer und Nägel wurden dazu

benötigt. Im Anschluss marschierten die Mädchen und Buben in den Wald, um die „Singlehäuser“ auf querstehenden Ästen aufzuhängen. Im September gingen die Nittendorfer Kinder noch einmal in den Forst und überprüften, ob schon Haselmäuse die selbst gebastelten Fertighäuser bezogen haben. Unser Bild zeigt die Kleinen mit Hartmut Schmid und Hortleiterin Marion Bauer bei der Arbeit. wd 



„Moodig“ durch die Republik

Beifall brandete auf, als ein ganzer Trupp Radfahrer vom Alten Rathaus in Regensburg her in den Haidplatz eingebogen kam. In Kürze war die Gruppe umlagert. Dorothee Straube und Barbara Spanl vom Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) schälten sich lachend aus den Liegesitzen der Tandemräder, mit denen sie von der Prüfeninger Fähre bis ins Stadtzentrum chauffiert worden waren. Zusammen mit Mitarbeitenden anderer einschlägiger Dienste und Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) hatten sie Sebastian Burger von der „Mood-Tour“ auf den letzten Kilometern einer Etappe begleitet.

Zusammen mit anderen Mood-Radler radelte Burger 4500 Kilometer kreuz und quer durch Deutschland nach Berlin, um ein Zeichen gegen Depression zu setzen. Auf der Mood-Tour führen Menschen mit und ohne Depressionserfahrung gemeinsam durch die Republik, um das Thema Depressionserkrankung aus der Tabu-Zone rauszuholen. „Ich bin nicht verrückt, ich bin nur krank“, schrieb Tanja, eine Teilnehmerin auf der Website, „Ich fahre mit, um mehr Akzeptanz zu schaffen!“ Eine weitere Teilnehmerin gab an: „Ich finde es toll, bei der MOOD-Tour aktiv etwas gegen meine Depression außerhalb des Therapeutischen tun zu können. Und das mit netten



Dorothee Straube, Leiterin des SpDi, radelte einige Kilometer mit auf der Mood-Tour

Leuten in der Natur!“ In Regensburg begrüßte Bürgermeister Joachim Wolbergs das Team und mahnte, es werde bis heute „nicht immer offen darüber geredet“, da seien noch schwere Hemmungen vorhanden.

Um auf die Angebote der Diakonie im Bereich der Sozialpsychiatrie aufmerksam zu machen, verteilten Mitarbeitende des SpDi und Praktikanten Stifte, Broschüren und quietschililafarbene Gummibärchen an die vielen Neugierigen, die sich vor allem über die mächtig groovende Sambamusik von „Sarara“ freuten und zum Tanzen anstecken ließen

Eine neue Mood-Tour ist für 2014 geplant. Wer mehr dazu wissen oder sich gar anmelden möchte, findet alle Infos unter: <http://mood-tour.de/>





Tanz ins Glück

Fast könnte man meinen, die Geschichte hat schon einen langen Bart. Mitnichten. Seit mittlerweile 30 Jahren findet im Herbst/Winter ein Tanzkurs der Sozialpsychiatrischen Dienste (SpDi) statt, der von Menschen mit einer psychischen Erkrankung begeistert aufgenommen wird. Fast immer sind auch „Normalos“ dabei, die das ruhigere Lerntempo schätzen oder Vergessenes wieder auffrischen möchten. Barbara Spanls kurzer Erfahrungsbericht vom letztjährigen Kurs, dem 29., gibt einen persönlichen Eindruck von der entspannten Atmosphäre wieder.

„Am einem Freitag im November fand in der Martinsklausur des Alumneums der Abschlussball des Tanzkurses statt, den Barbara Spanl von der Diakonie mit der Bayerischen Gesellschaft für Psychische Gesundheit und Tanztrainer Franz Skupin vom Tanzclub Blau-Gold seit 1983 regelmäßig veranstaltet. Unter den Augen vieler Gäste tanzten die Teilnehmer in gemütlicher Atmosphäre beliebte Tänze wie Disco Fox, Slow Fox, Cha Cha Cha oder den langsamen Walzer. Nach feierlichem Einmarsch und Eröffnungstanz stärkten sich Aktive und Gäste am üppigen Buffet, für das die Teilnehmer mit mitgebrachten Speisen

und Leckereien selbst gesorgt hatten. Tanztrainer Skupin gelang es umstandslos mit den richtigen Tanzliedern auch sämtliche Angehörigen und Freunde zum Mittanzen zu animieren. So leerten sich die Sitzreihen gründlich, während parallel auf der Tanzfläche fast schon Gedränge herrschte. Der Tanzkurs, bei dem diesmal rekordverdächtige sieben Tänze eingeübt wurden, findet im Jahresturnus statt. Er ist offen für Menschen mit und ohne psychische Störungen. Viele / nahmen bereits zum wiederholten Mal teil und haben sich auch für heuer wieder angemeldet. Beim Tanzen trainiert man Muskeln, Gelenke und das Herz-Kreislaufsystem in schonender Form und beugt außerdem Alzheimer vor. Die schwingvollen Bewegungen fördern auch die Ausschüttung der Glückshormone Serotonin und ACTH. Einer der Teilnehmer brachte die Vorteile des Tanzens jedoch auf einen ganz einfachen Punkt: „Das macht einfach Spaß!“, Damit die Absolventen bis zum nächsten Tanzkurs nicht alle Schritte wieder verlernen, erhielten sie vom Sozialpsychiatrischen Dienst der Diakonie dieses Jahr als besondere Überraschung: Eine Video-CD mit einem Anleitungsvideo der wichtigsten Tänze zum Nachtanzen.“



Klassiker: SommerTage für Alleinerziehende

„Die SommerTage sind zum Klassiker geworden. Einfach klasse“, freute sich Agnes Sitzberger, Fachfrau in der Beratungsstelle für Alleinerziehende. Bereits zum zehnten Mal fand heuer die Veranstaltungsreihe der Diakonie mit einem knappen Dutzend Kooperationspartnern aus Stadt und Landkreis Regensburg statt. „Die Zusammenarbeit der Organisationen macht große Freude und ist ein Musterbeispiel für Kreativität, Flexibilität und Teamgeist“, lobte die engagierte Sozialpädagogin die Partnerorganisationen von Donum Vitae bis zum Landkreis und dem Stadtteilprojekt Burgweinting. Mit ihren Aktionen überstüzten die Veranstalterinnen Alleinerziehende darin, in den Sommerferien Spaß, Information und Entspannung zu finden, neue Kontakte zu knüpfen und schöne Erlebnisse mit den Kindern zu genießen. Trotz kleinem Geldbeutel.

Zum Angebot gehörten ein gut besuchter



Kinderbetreuerin mit Fan



Zumba

Papa-Kind-Nachmittag, sportlich-tänzerische Bewegung, rechtliche Fragen, die meditative Herz-Zeit, Zwergensprache mit kleinen Kindern, ein Ausflug in die „Hölle“ bis hin zum Bauernfrühstück. Alleinerziehende und ihre Kinder im Alter von acht Monaten bis zwölf Jahren nahmen gerne an den kostengünstigen Veranstaltungen teil. Die Stimmung war während der ganzen Tage erwartungsfroh und entspannt. Ein bewährtes Team, das in der Zeit, wenn Mutter oder Vater an einer Veranstaltung teilnahmen, deren Kinder betreuen, konnte nichts aus der Ruhe bringen. Für den „Raum der Fülle“ sortierten und präsentierten ehrenamtliche Helferinnen Klamotten und Krimskrams, dass es eine wahre Freude war. Das Kuchenbüffet mit gespendetem Selbstgebackenem fürs Gartencafe war reichhaltig und vielfältig.

Agnes Sitzberger 

Kinderbürgerfest



Erst war es nass. Regen in Strömen. Dann musste das – natürlich ebenfalls klitschnasse – Zelt noch einmal abmontiert werden. Es hatte falsch herum gestanden. Schließlich schlotterten die Helfer in dicken Anoraks leicht erschöpft vom anstrengenden Aufbau und schlürften heißen Tee. Als der Regen schließlich nachgelassen hat, schauten alle besorgt in den Himmel. Ob bei der Nässe überhaupt – und wenn ja, wie viele – Kinder kommen? Die Prognosen am Vormittag des Kinderbürgerfests bewegten sich noch zwischen zaghaft und „ach, da kommen schon genügend. Denen macht es doch Spaß im Dreck und in Pfützen zu spielen“.



Es machte jede Menge Spaß! Schon kurz vor Mittag dachte keine der Erzieherinnen und Eltern aus dem Kindergarten Spatzennest mehr darüber nach, ob denn genügend kleine und große Besucher den Weg in den Stadtpark und zum Diakonie-Zelt finden. Profis und Ehrenamtliche, Ehegatten und Freunde halfen in allerbesten Einmütigkeit zusammen und boten gemeinsam Mitmachaktionen, leckere Tees aus vielen Ecken der Welt und Spiele am Begegnungsplatz der Diakonie beim Kinderbürgerfest an. Während die Mütter und Väter eher mal die Tees durchprobieren und sich in japanischer oder arabischer Kalligrafie versuchen, sangen die Kleinen bei der musikalischen Weltreise Fredmans mit oder ließen sich, wie die Größeren, Henna-Tattoos auf die Haut picken. Bis zum Ende am späten Nachmittag hatten diakonische Helferinnen und Helfer alle Hände voll zu tun, um die Neugierde von vielen hundert Besuchern zu stillen. 



Wohlwollen für den Sanierer



Treffen oder sehen konnte man Clemens Link nur selten. Manchmal war es zum Haare raufen. Dennoch war der Nürnberger Diplom-Kaufmann in den vier Jahren seines Wirkens als 2. Vorstand äußerst präsent. Anfänglich löste er damit bei Mitarbeitenden und Einrichtungsleitungen eher Befürchtungen aus. Link stand unter dem Verdacht nur als harter Sanierer und zum eisernen Sparen engagiert worden zu sein. Später und vor allem zum Ende seines Interimsmanagements bekam er viel Wohlwollen und Erleichterung zu spüren. „Es ist ihm gelungen, den angeschlagenen Dampfer Diakonie wieder in ruhigere und vor allem finanziell entspanntere Zonen zu steuern“, würdigte Sabine Rückle-Rösner die Arbeit des Geschäftsführers der KDSE. Die Tochtergesellschaft der Diakonie Bayern ist 1994 gegründet worden, um Dienstleistungen für soziale Einrichtungen zu übernehmen und um marode oder in wirtschaftliche Schieflage geratene Werke und soziale Unternehmen zu sanieren und zu restrukturieren. Zeitweise managte der zurückhaltende Nürnberger Manager gleichzeitig bis zu vier Unternehmen.



Gemeinsames Kanon singen: Peter Rummel (von links), Clemens Link und Christoph Ziermann

Mit dem Einstieg der Sozialökonomin Sabine Rückle-Rösner als neue Vorstandsvorsitzende im Januar 2010 konnte Link die Verantwortung für das Regensburger Werk wieder abgeben. Allerdings verblieb er noch einige Zeit im Vorstand. Einerseits als mit den Strukturen inzwischen vertrauter Berater und um laufende Vorhaben, wie den Verkauf des Luther-Hauses an die Pfründe-Stiftung der Landeskirche, zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen. Dieser Deal ist inzwischen unter Dach und Fach und Link bat um seine Entpflichtung, um sich stärker auf andere Aufgaben konzentrieren zu können.

Im Rahmen einer kleinen Abschiedsfeier dankten Rückle-Rösner und Mitarbeitervertretung dem scheidenden Manager. „Ohne sie sähe es heute anders aus“, meinte Herbert Ziegler, inzwischen zurückgetretener Vorsitzender der Mitarbeitervertretung und bescheinigte Link ein „harter, aber immer fairer Verhandlungspartner“ im Ringen um Sanierungsbeiträge der Mitarbeiterschaft gewesen zu sein. Link dankte seinerseits und würdigte „die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Mitarbeitervertretungen.“ Anerkennung habe auch die große Bereitschaft der Mitarbeitenden verdient, „deren persönlicher Beitrag enorm wichtig war, um die schwierigen Problemen überhaupt in den Griff zu bekommen“. Ein Kanon verlieh der Feier einen entspannten Anstrich. 



Gustav Adolf Wiener

(geb. 4. September 1812, gest. 13. Februar 1892)

Das diesjährige Sommerfest der Seniorenbegegnungsstätte im Wiener-Haus stand im Zeichen des 200. Geburtstags des Namensgebers. Wir nehmen den Jahrestag zum Anlass und stellen den Pionier diakonisch-sozialer Arbeit im evangelischen Regensburg mittels eines Vortrags vor, den Studentenpfarrer Friedrich Hohenberger aus spärlichen Quellen zusammengetragen hat, um den engagierten Theologen zu würdigen.

Eine Spurensuche von Friedrich Hohenberger (Auszüge)
(...) Eine Pfarrbeschreibung aus der Jahrhundertwende erinnert den verstorbenen Ersten Pfarrer der Unteren Stadt, Dr. Gustav Adolf Wiener, „als Mann der Gelehrsamkeit, besonders auf dem hymnologischen Gebiet, wie als begnadeten Prediger, der zu den Zierden der landeskirchlichen Geistlichkeit“ gehörte. Mit keinem Wort – und das ist typisch für die zeitgenössische Wahrnehmung – wird das erwähnt, was wir heute mit ihm verbinden: sein Einsatz für die Diakonie!

Dies wurde eher als sein privates Hobby betrachtet (...).

Auch Freunde und Zeitgenossen bewahrten sein Andenken vor allem durch Herausgabe eines Bandes gesammelter Predigten (...) Seine Schüler beschrieben sie als „gottvolle“ Glaubenspredigten, die von „wunderbarer Einfachheit, aus Gottes Wort und Gebet geboren, sowohl den Hochgebildeten wie den einfachen Christen verständlich waren.“ Hörer schätzten an ihnen Glaubensgeist – und an ihm seine Glaubenskraft.

(...) Beides aber – Predigt und Gesang – scheinen uns heute eher abzulenken von dem, was wir an Wiener erinnern. Diese Schriften sind längst verloren und vergessen. Geblieben hingegen sind Gebäude wie dieses oder das Marienstift und ein Diakonisches Werk, das heute weit über die Mauern der Stadt hinaus wirkt. Spontan dachte ich: Das ist doch typisch für Kirche und Diakonie! Der in der Welt tätige Arm ist dem gottesdienstlichen Arm meist nicht so sehr im Bewusstsein. Hier ist Gemeinde, verfasste Kirche, dort ein Werk, ein Verein.

(...) Das erste herausragende Ereignis, dass mit Dr.

Wiener verbunden ist, waren drei Predigten. Es ist das Jahr 1842. Wiener, Sohn eines Regensburger Oberrechnungskommissars, noch keine 30 Jahre alt, bestens in München und Leipzig ausgebildet, Vikar in Passau, in Erlangen promoviert, verheiratet mit Cäcilie von Benda, der ältesten Tochter des fürstlichen Direktors der Regensburger Domänen-Administration, als Dozent für Theologie tätig und zu Höherem Berufen, wird gebeten zum 300. Reformationsjubiläum seiner Heimatstadt zu predigen. Er nimmt an. Es wurde für ihn zum Desaster. (...) Die Epoche ist geprägt von interkonfessionellen Spannungen, hitzigen Feindseligkeiten, einer starken liberalen protestantischen Minderheit, sowie einer streng ultramontanen Ausprägung des Katholizismus. (...) In diesem Umfeld geriet Wieners Predigt daneben. Die Rüge im Personalakt vermerkt: „Zeigt zu wenig Mäßigung in seinem Eifer, besonders im Verhältnis zum Katholizismus.“ Wiener konnte gehen, oder besser: der König erwartete in seinem Land konfessionellen Frieden, und so fand er sich, entbunden von allen Ämtern, kurz darauf strafversetzt in Kurzenaltheim, einem kleinen Dorf am Hahnenkamm, wieder. (...) Rückblickend ist es ein Glücksfall! Denn von da zog es ihn nach Fürth, wo er Pfarrer Wilhelm Löhe begegnete, dem Begründer des Diakonissenmutterhauses Neuendettelsau und dem Vater der Bayerischen Diakonie. Wieners frommer, gewisser Glaube kreuzt sich mit dem aktiven Dienst am Nächsten. Oder um es mit seinen Worten zu beschreiben: „Weil wir selig sind, dürfen wir heilig werden!“ In dieser Reihenfolge dachte und glaubte



er – gut lutherisch eben, also kein Heiligwerden für die Seligkeit, sondern ein Seligsein in dieser Welt, zwischen rationaler Abgebrühtheit und dogmatischer Bigotterie, um dem Nächsten Heilung zu verschaffen.

1860 kehrt er in seine Heimatstadt zurück – diesmal Dritte Pfarrstelle an der Dreieinigkeitskirche, die Leitung des Waisenhauses inklusive. Ein Jahr später stellt er auf eigene Rechnung zwei Diakonissen für häusliche Krankenpflege ein. Und damit ging es los. Er fand Unterstützer, wie Christoph Rehbach, Besitzer des heutigen Wiener-Hauses und Vorstand der Ev. Wohltätigkeitsstiftung. Oder Marie von Bayern, die evangelische Königin, die sich in besonderer Weise um das soziale Wohl von Frauen sorgte. 1865 gründete Dr. Wiener mit ihrer Hilfe das nach ihr benannte Marienstift: Eine Schule mit Internat für Mädchen, insbesondere Pfarrwaisen, denen der Zugang zu höherer Bildung geöffnet werden sollten. GAW kämpft wie ein Löwe für seine Einrichtungen. Er sammelte bayernweit Gelder, baute den Krankenpflegeverein stetig aus, knüpft Kontakte, gewann das Neuendettelsauer Diakonissenhaus für einen stetigen Einsatz am Evang. Krankenhaus (...)

(...) Bis ins hohe Alter tätig, verstarb Dr. Wiener im Februar 1892. (...) Seine Kirche verlieh im Titel und Rang eines protestantischen Kirchenrates. Sein Grabstein sollte sich heute auf dem Evang. Zentralfriedhof befinden. Eine Straße – oder Platz, die seinen Namen in Erinnerung hält, findet sich in Regensburg nicht.



Marmor, Stein und Crêpes- Eisen brechen

Drei Tage ging alles gut: Bewohner und Mitarbeiter des Wichern-Hauses schufteten im Akkord und schmierten Besuchern des Ostengassen-Festes Honig – besser gesagt, Nutella ums Maul. Süß und saftig. Und damit niemand mit

den Fingern im Glas rum fuhrwerken musste, „klebten“ sie bei jedem Kunden noch einen dünnen Pfannkuchen, eine Crêpes darunter. Die Schleckermäuler warteten geduldig in langen Schlangen, bis sie an die Reihe kamen. Neben Nutella konnten sie Crêpes mit Erdbeere, Apfelmus, den Klassiker mit Zimt und Zucker oder für die, die es schärfer lieben, mit Amaretto oder Eierlikör, wählen. Alles lief bestens bis zum letzten Abend. Dann brach das Crêpes-Eisen. Mitten entzwei. Zum Glück gab's ein zweites Eisen, mit dem die leckeren Teilchen gebacken werden konnten, und so verlängerte sich die Schlange mit Wartenden vor dem Tresen. Lange war dieses der Masse



gefräßiger Crêpes-Fans allerdings nicht gewachsen. Unter der Last der süßen Verantwortung knickte mit eineinhalbstündiger Verzögerung auch das zweite Eisen ein und gab seinen Geist auf.

Mit jeder Menge fertigen Teigs, Früchten und Süßzeug mussten die fleißigen Crêpes-Bäcker ihre Sachen packen und die enttäuschten Kunden auf die Konkurrenz verweisen. Zwar ist dem Wichern-Haus dadurch einiges durch die Lappen gegangen. Dennoch war das Team um Einrichtungsleiter Peter Rummel überaus zufrieden mit dem Ergebnis aus dem Ostengassen-Fest. Die bereits im vergangenen Jahr begehrten „Gartendamen“ gingen weg wie die sprichwörtlichen „warmen Semmeln“ und auch andere Artikel aus der Kreativwerkstatt des Wichern-Hauses fanden zahlreiche Käufer. Beliebt war das „altrömische Mühlespiel“ und kleine Gadgets, wie Schlüsselanhänger, Kreuze und Kerzenhalter. Als spät in der Nacht der ganze Stand abgebaut war, waren sämtliche Helfer reichlich k.o., aber auch durchaus zufrieden über das erfolgreiche Wochenende.

Neue Kindertagesstätte

Vor einem Jahr sprachen Köferings Bürgermeister Klaus Schönborn und Diakonie-Chefin Sabine Rückle-Rösner bei einer Begegnung über eine geplante Senioreneinrichtung. Dabei kamen auch eine geplante Kinderkrippe zur Sprache. Spontan bot Rückle-Rösner die Übernahme der Betriebs-trägerschaft an. Mit Kinderhort und Kindergarten verfügt die Diakonie über genügend fachliche und persönliche Kompetenz in diesem Bereich. Die viergruppige Kinderkrippe ist mit 48 Plätzen als Gemeinschaftsprojekt der Gemeinden Köfering und Alteglofsheim geplant. Sie soll die unter drei-jährigen Kinder aufnehmen.

Nach dem Ausloten beider Vorstellungen ging alles sehr schnell. Tanja Schmaus, Leiterin des Kindergartens Spatzennest, erhielt den Auftrag für ein Konzept. Zusammen mit einer Mitarbeiterin beteiligte sie sich an der von Architektin Diep-Scheugenpflug vorgelegten Gebäude- und Raumplanung sowie dem Entwurf für die Einrichtung. Diese Arbeiten wurden im ersten Halbjahr 2012 erledigt. Im Juli erhielt Bürgermeister Schönborn den Entwurf einer Betriebsträgervereinbarung. Demnächst soll bereits mit den Bauarbeiten begonnen werden. 

Neue Heimat fürs Café Insel

Mit dem Umzug des Landeskirchlichen Archivs nach Nürnberg standen zwei Etagen im Alumneum leer. Seitdem gab es Überlegungen der Diakonie dort einzuziehen. Verstärkt wurde dies durch Planungen, das Keplerareal aufzugeben. Vorrangig ging es dabei um die Geschäftsstelle mit der Arbeitslosen-, der Schuldnerberatung und dem Tageszentrum für Menschen mit seelischen Problemen.

Konkrete Formen nahmen die Überlegungen mit dem Start des neuen Vorstands, Sabine Rückle-Rösner, Anfang 2010 an. Schon im Oktober zog die Geschäftsstelle vom Keplerbau am Bahnhof ins modernisierte dritte Obergeschoss Am Ölberg um. Nach dem Umbau des zweiten Stocks sollten weitere Dienste, zunächst das „Café Insel“ folgen. Anfang 2011 wurde bekannt, dass die Evangelisch-Lutherische Gesamtkirchenverwaltung ebenfalls ins Alumneum umziehen wird – ins leerstehende zweite

Geschoß. Damit waren die Pläne für das Tageszentrum hinfällig.

Nach Bekanntwerden der geänderten Nutzung nahm die Diakonie Gespräche mit der Kirchengemeinde Neupfarrkirche und der Gesamtkirchengemeinde darüber auf, ob eine Nutzung der Räume in der Luitpoldstraße 17 für die Diakonie möglich ist. Nach vielen Verhandlungen hat die Diakonie das Haus im Stadtofen angemietet. Nach Umbau und Renovierung werden Tageszentrum und die Mitarbeitenden des Betreuten Einzelwohnens dort eine neue berufliche Heimat finden. Im August 2012 ist der Bauantrag bei der Stadt Regensburg eingereicht worden. Sobald dieser genehmigt ist und die Ausschreibungen erfolgt sind, wird mit dem Umbau begonnen. Einzug und Einweihung der neuen Räume kann dann hoffentlich im ersten Halbjahr 2013 gefeiert werden. 

„Zwei wie Feuer und Wasser“ im Ehebett

20 Jahre Familienberatung bei
Trennung und Scheidung am
Amtsgericht

„Ein Kind will es beiden Eltern recht machen.“ Wenn diese sich trennen, gerät es allerdings fast zwangsläufig in einen unauflösbaren Zwiespalt. Rosl Ramming versucht deutlich zu machen, was in einem Kind vorgeht, wenn Mutter und Vater sich scheiden lassen. Rosl Ramming



FaTS-Team: Rosl Ramming (von links) Roland Pfahler, Gabriele Aust-Glück, Claudius Vergho

ist Psychologin. Und sie arbeitet mit drei Kollegen in der „Familienberatung bei Trennung und Scheidung am Amtsgericht“, kurz: FaTS. Da hat sie es mit Eltern zu tun, die nicht mehr miteinander können oder wollen und mit Kindern, die – immer – „möglichst beide zusammen haben wollen“. Ein unmöglicher Wunsch, dessen zugrunde liegendes Problem allzu oft auf den kleinen Rücken dieser Kinder ausgetragen zu werden droht.

Das Ende einer Ehe richtet fast immer Verwüstungen an. Es geht um die innere Existenz: Menschen sind enttäuscht, traurig, aggressiv und fühlen sich als Versager. Aber auch die äußere Existenz steht auf dem Spiel, wenn Haus und Besitz aufgeteilt werden müssen. Damit es in einer solchen extremen Situation gelingt, Kinder davor zu bewahren zum Spielball verletzter und zerstrittener Eltern zu werden, ist vor zwanzig Jahren FaTS ins Leben gerufen worden. Eine vorausschauende Familienrichterin, Helga Lossen, hatte bemerkt, dass Trennungseltern auf dem Weg zur Psychologischen Beratungsstelle oft „verloren gehen“. Sie hatte diese zur Klärung, wie es mit den Kindern weitergehen kann, der Umgang gestaltet wird, wer das Sorgerecht bekommt, dorthin geschickt. Etliche

Spielzeugfreie Zeit im Kindergarten Spatzennest

Das Projekt „Spielzeugfreie Zeit“ wurde zum ersten Mal in einem Kindergarten im Allgäu umgesetzt. Es ist Bestandteil einer neueren Form der Suchtprävention. Bis in die 1980er Jahre bestand Suchtprävention aus Abschreckung, setzte relativ spät an und auf die emotionale Ebene wurde kaum eingegangen. Heutzutage ist Suchtprävention in die Gesundheitserziehung und –förderung eingebettet. Sie setzt also dort an, wo die meisten Suchterkrankungen entstehen – in der Kindheit.

Deswegen wollten wir für zweieinhalb Monate Raum für Neues schaffen. Mit den Kindern zusammen räumten wir sämtliches Spielmaterial weg. Nun konnten neue Spiele erfunden und ausprobiert werden. Die Betreuerinnen warteten auf die Anregungen der Kinder, auf die dann verstärkt eingegangen wird. Das einzelne Kind, die Gruppe und die Prozesse zu beobachten und zu begleiten, waren die primären Aufgaben der Betreuerinnen. Durch das Wegräumen der Spielsachen wird bewusst eine neue Spielsituation geschaffen, die für alle ungewohnt war.

In den ersten beiden Wochen wurden immer mehr Spielsachen in den „Urlaub“ geschickt. Im Vorfeld wurden Regeln erstellt und gemeinsam eine Zwischenreflektion gemacht: Wie geht es euch mit der Zeit? Welche Regeln müssen wir neu einführen? Kommt ihr zum Zug? Was vermisst ihr? Was ist besser ohne Spielzeug?

Auch im Kindergarten-Team wurde lebhaft diskutiert:



Oft ging es um praktische Sachen, wie gehen wir beispielsweise mit dem „Mitbringtag“ um, wo machen die Spielsachen Urlaub, wer hat in dieser Zeit Geburtstag, wie sollen wir dann feiern. Aber auch unter uns Erwachsenen wurden plötzlich andere Themen besprochen: Konsumgut – ist Konsum immer gut – für wen, für was – für die Seele – für das Ego – für die Wirtschaft – was ist ein guter Umgang mit Konsumgütern. Gibt es einen Familientypus, bei dem die Kinder anfälliger oder konsumgefährdeter sind?

Für die Elternarbeit war viel Information und Aufklärung wichtig. Diese wurden an einem Elternabend gegeben. Frau Klieger vom Gesundheitsamt Regensburg unterstützte uns dabei und begleitete durch das gesamte Projekt. Wir merken wie wichtig es ist, Eltern zu bestärken, dass Sie Vertrauen in ihr Kind haben. Mut und Fantasie, als etwas, was



Kinder und Erwachsene gleichermaßen für die Entwicklung von Selbst-Bewußtsein und Selbst-Vertrauen brauchen, wird jetzt besonders gefördert. Diese Eigenschaften tragen dazu bei, Kinder zu stabilen Persönlichkeiten zu machen – so dass sie in der Lage sind, bewusst „Ja“ und „Nein“ zu sagen. In einem weiteren Abend berichteten Eltern, dass sich auch zu Hause das Spielverhalten geändert hat.

Nachdem alle Spielsachen im „Urlaub“ waren, hatten die Kinder die Möglichkeit mit Decken, Stühlen, Tischen zu spielen. Sie bauten aus Papierrollen Kugelbahnen, Umzugskartons wurden zu Schiffen, Häusern und Tierhöhlen umfunktioniert. Aus Papierrollen und Stoffresten entstand ein Puppentheater. In den ersten Tagen war es allerdings für die Kinder sehr ungewohnt, so viel Platz und Raum zu haben, so viel zu dürfen. Und für uns Erwachsenen war es nicht einfach, anfänglich mit einer gewissen Langeweile der Kinder umzugehen, die es braucht, damit eine neue Idee entstehen kann. Mit fortschreitender Projektdauer wurden die Spiel-Ideen immer kreativer und ausgefallener – allerdings war auch der Geräuschpegel deutlich höher, es wurde sehr laut gespielt. Die einzelnen Spielphasen (Idee – Überlegung zur Umsetzung – Bauphase – Spielphase – Interesse verebbt/neue Idee entsteht) wurden intensiv durchlebt.

Die Großen sind nicht die alleinigen Fachleute in dieser

Zeit. Sie überlegen gemeinsam mit den Kindern, im Idealfall kommen die Kinder selbst auf die Ideen. So gibt es also wenig fertige Antworten und viele W-Fragen: Wie könnten wir das umsetzen? Woher könnten wir dies beschaffen? Fragen die zum Denken und zum Hinterfragen anregen. Nach acht Wochen wurde nach und nach das Spielzeug wieder aus dem „Urlaub“ geholt. Nach Aussage der Kinder war die spielzeugfreie Zeit toll, allerdings freuten sie sich auch wieder auf die Spielsachen. Wir merkten, dass mit zurückgekommenen Spielzeugen intensiv gespielt wurde. Wir merkten aber auch, dass gar nicht alle Spielsachen gleichzeitig in die Gruppe zurückkommen müssen, lieber öfter mal durchwechseln. Uns wurde bewusst, wie wichtig unser eigenes Vorbildverhalten ist, unsere Sprache, aber auch unser eigenes Konsumverhalten.

Angemessener kindlicher Konsum und Spielen mit Spielsachen sind nicht grundsätzlich schlecht, sondern etwas Alltägliches, Normales und Schönes. Hellhörig sollte man nur werden, wenn der Konsum von Fernsehen, Süßigkeiten, Spielen überhand nimmt oder Ausgleich für unerfüllte Wünsche nach Geborgenheit, Liebe und Aufmerksamkeit ist. Für unser Team, die Kinder und deren Eltern war die „Spielzeugfreie Zeit“ eine wertvolle Erfahrung, die mit Sicherheit wiederholt wird.

Tanja Schmaus 



Festes Team assistiert faszinierendem Katzenmaler

Was früher Jungs der Lokführer oder Kfz-Mechaniker, hat Markus Kostka kalt gelassen. Er wollte Tierfilmer oder Zoologe werden. Dass er dann zum Biologiestudium nicht zugelassen wurde, hat ihn schwer geärgert. Rückblickend kann der 45-Jährige die Befürchtungen der universitären Gremien, dass er sich mit einer Querschnittslähmung extrem schwer tun und keinen Job finden würde, eher nachvollziehen. Statt der Zoologie ist es dann die Psychologie geworden. Nach dem Studium in Regensburg programmierte er für eine Forschungsgruppe Versuche am Fahrsimulator. Audi, BMW, Mercedes und andere Fahrzeughersteller lieben hier Assistenzsysteme überprüfen, die das Fahrverhalten älterer Kfz-Lenker im Blick hatten. Als die Aufträge aus der Industrie in der ersten Finanzkrise ausblieben, wurde sein Zeitvertrag nach zehn Jahren nicht mehr verlängert.

Es dauerte weitere drei Jahre, in der Kostka für die Personalentwicklung einer großen Hotelkette arbeitete, bis er doch noch ganz bei Tieren gelandet ist – als erfolgreicher Mundmaler. Bereits als Kind galt der im Chiemgau aufgewachsene Hesse als begnadeter Poesiealbum-Zeichner. Nach einem einschneidenden Badeunfall in Italien wurde aus dem kindlichen Vergnügen erst Therapie und schon bald ein ernsthaftes Hobby.

Während er fürs Abitur lernte, nahm Kostka Aquarellunterricht und begann Mitte der 1980er Jahr, knapp zwanzigjährig, auszustellen. Dass er das Abi in seiner alten Schule machen konnte, hält er für „einen extremen Glücksfall“. Ein früherer Fall gelungener Inklusion, er war der einzige Behinderte an seiner Schule in Traunstein. Alle hätten damals „zusammen geholfen, die Lehrer, die Schulfreunde, meine Eltern und die Diakonie in Traunstein, die mir Helfer besorgt hat“, erzählt er und ändert durch ruckartige Bewegungen des Kopfes seine Sitzposition.

Bevorzugte Motive sind Hunde und Katzen, „die kommen bei allen, vor allem Frauen, total gut an“. Seine Darstellungen aus verschiedenen Perspektiven und Positionen sind überraschend lebensnah und wirken durch die Aquarelltechnik sehr durchlässig und leicht. Aber auch Pferde, Raubtiere, Vögel und Frösche, die er alle selbst in der Natur oder in Freigehegen eines Zoos fotografiert, finden sich an der Wand im Wohnungsflur und einem Buch, welches Kostka selbst gestaltet und drucken hat lassen. Die Malerei hat er zwischenzeitlich zum Beruf gemacht, die Fotografie ist – neben Sport – seine Lieblingsbeschäftigung. „Auch (Steven) Spielberg hat nie selbst die Kamera bedient“, lächelt er selbstbewusst den fragenden Blick beiseite. Er wähle Motiv,



Perspektive und später am Rechner den Ausschnitt aus, während sein Helfer, der heute vom ISB der Diakonie kommt, „den Auslöser drückt“. Wer will kann einige der beeindruckenden Tierportraits auf Kostkas Homepage www.dejo-artfactory.com anschauen. Dort ist auch eine Online-Galerie mit zahlreichen Arbeiten des Mundmalers zu sehen. Neben dem einen oder anderen durchaus kitschigen Motiv faszinieren diese durch eine Genauigkeit im Charakter und Ausdruck der Tiere.

Seiner gut gemachten Homepage verdankt Kostka letztlich auch seine neue berufliche Existenz. Darüber wurde die in Lichtenstein ansässige Vereinigung der mund- und fussmalenden Künstler in aller Welt e.V. (VDMFK) auf ihn aufmerksam. Sie bot ihm den Ankauf von Bildern gegen ein Stipendium an. Inzwischen ist Kostka assoziiertes Mitglied des Vereins und „kann von dem Stipendium so gut leben wie als angestellter Psychologe“. Der VDMFK vermarktet seine und die Bilder anderer Mund- und Fußmaler in Kalender, Postkarten, Drucken und durch Weiterverkauf. Aus diesen Erlösen werden die angeschlossenen Künstler bezahlt.

Während des Gesprächs tritt gelegentlich der Helfer an den Tisch und lässt Kostka aus einer Tasse vom Tisch Kaffee trinken. „Ich bin froh“, geht er auf die Situation ein,



„dass die Diakonie schon lange keine Zivis mehr beschäftigt hat“. Durch die festangestellten Assistenzkräfte habe er „seit acht, neun Jahren ein festes Team an Helfern“, die ihn gut kennen und „mit dem ich heute ganz anders arbeiten kann“. Es ist ein sehr enges Arbeitsverhältnis, das bis in den Intimbereich hineingehe. Mit den immer gleichen Leuten, die nicht nach wenigen Monaten wieder weg sind und Neue wieder mühsam eingearbeitet werden mussten, „hat sich meine Lebensqualität extrem verbessert“. Eine andere Verbesserung hat er einem chinesischen Arzt zu verdanken. Der hat über ein spezielles Training die Beweglichkeit und Steuerungsfähigkeit seiner Arme soweit wieder hergestellt, dass er seinen Rollstuhl mittels Handelektronik steuern kann. Jahrelang musste er den Stuhl über eine Vorrichtung mit dem Kinn steuern, „das war unhygienisch und oft ätzend – du konntest dich kaum unterhalten“.

Eine andere frühe Leidenschaft, das Fußball spielen, lebt der begeisterte Sportfan heute als Vorstand eines kleinen Fußballvereins aus. Für den „FC Bavaria Werkvolk“ organisiert er Turniere, pflegt die Homepage und macht Öffentlichkeitsarbeit. In der Wohnung zeugen zwei

wandfüllende Vitrinen, bis oben voller Ferrarimodelle, von der Sportbegeisterung, die mit der eigenen Einschränkung kein bisschen nachgelassen hat.

Info: Im Spätherbst stellt Markus Kostka in der Neurorehablinik in Regensburg aus. Der genaue Termin wird auf der Homepage angezeigt.



Integration ins Erwerbsleben mit ESF



Mit Maßnahmen zur Qualifizierung und Integration von psychisch, seelisch oder körperlich beeinträchtigten Menschen – zurück – ins Erwerbsleben, hat sich der Werkhof Regensburg ein Alleinstellungsmerkmal im Raum Oberpfalz und Niederbayern erarbeitet. Vier derartige Qualifizierungsangebote führt der Werkhof heuer an verschiedenen Standorten und bei Tochtergesellschaften durch. Finanziert werden diese Förderungen durch den Europäischen Sozialfond (ESF). Das bayerische Sozialministerium erläutert: „Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist das bedeutendste arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und die Förderung von Beschäftigung werden durch die Mittel des Europäischen Sozialfonds wirkungsvoll unterstützt.“ Dieser ergänze „die nationalen Investitionen der Mitgliedstaaten zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsumstände aller EU-Bürger: Ziel der Europäischen Union ist es, allen EU-Bürgern eine berufliche Perspektive zu ermöglichen sowie mehr und bessere Arbeitsplätze zu schaffen. Alleine für diesen Zweck stellt die Europäische Union 2007 bis 2013 dem Europäischen Sozialfonds 75 Milliarden Euro zur Verfügung.“ (Info: www.sozialministerium.bayern.de/esf/bayern/)

Mit speziellen Qualifizierungsangeboten in Amberg, Schwandorf, Kastell Windsor und Ens Dorf unterstützt der Werkhof Menschen, die wegen ihrer Erkrankung den Arbeitsplatz verloren haben und sich neu auf dem Arbeitsmarkt orientieren wollen. Neben dem ESF sind die

Jobcenter in Amberg-Sulzbach, Straubing, Schwandorf und Regensburg weitere wichtige Kooperationspartner des Werkhofs. Deren Mitarbeiter kennen „ihre“ Kunden und können gezielt Empfehlungen aussprechen und diese dahingehend qualifiziert beraten, an einem dieser Kurse teilzunehmen. Alle vier neuen ESF-Maßnahmen haben Mitte des Jahres begonnen und dauern jeweils ein Jahr. Sie sind unterteilt in drei Module. Am Beginn steht eine Arbeitserprobung. In verschiedenen Bereichen loten die Teilnehmer ihre fachlichen und persönlichen Fähigkeiten aus. Daran schließt sich ein internes Praktikum in einer Abteilung des Werkhofes an. Den Abschluss bildet ein externes Praktikum als Vertiefung und eventuell sogar Vorbereitung auf einen Arbeitsplatz. Drei Tage in der Woche sind die Teilnehmer praktisch tätig. Am wöchentlichen Gruppentag werden Erfahrungen ausgetauscht oder Referenten sprechen über Bewerbungstraining, Selbstbehauptung oder den Umgang mit Krankheit. Mit der Schulung „x-pert“ haben die Teilnehmer die Möglichkeit, eine Prüfung abzulegen, die einem Edv-Führerschein entspricht.

Die Leitung der Maßnahmen obliegt jeweils einer Sozialpädagogin, die koordinierend und unterstützend tätig ist. Um sich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren zu können, müssen die Teilnehmer Bedingungen erfüllen, die mit ihnen gemeinsam erarbeitet werden. Das kann Hilfe bei der Suche nach therapeutischer Unterstützung, Suche eines Praktikumsplatzes, Verbesserung der Wohnsituation, Umgang mit Finanzen, Erstellen von Bewerbungsunterlagen oder dergleichen mehr an berufsspezifischen oder persönlichen Befähigungen sein. Ein ganzes Jahr mit Angeboten zum Lernen, um Kontakte zu knüpfen und zum Umdenken: Den Menschen, die dabei bleiben, ist ein voller Erfolg ihrer Bemühungen zu wünschen.



Qualität für den schmalen Geldbeutel

Werkhof eröffnet in Schwandorf neue Gebrauchtwarenhalle



Zwischen einer schicken Sofagarnitur steht ein Couchtisch für ganze 15 Euro. Daneben präsentiert sich ein modernes Schlafzimmer und um die Ecke herum eine gemütliche Esszimmereinrichtung. In Kojen unterteilt, zeigt sich die Gebrauchtwarenhalle des Werkhofs in der Schwandorfer Herzstraße wie ein großes Möbelhaus. Die Einrichtung der Diakonie wurde um 450m² Fläche erweitert und schafft somit ausreichend Platz für Möbel, Haushaltsgeräte, Bücher und Textilien aller Art. Elektrogeräte und Flohmarktwaren runden das Angebot ab. Auch eine kleine Herrenboutique wurde eingerichtet. Sie wird von der bereits bestehenden Textilabteilung mit betreut. Einige Wochen haben die Mitarbeiter angestrengt gewerkelt, unterstützt von Handwerkern des Mutterhauses in Regensburg.

Angelika Krüger, Leiterin des Werkhofs in Schwandorf, sieht in der Eröffnung der Halle eine Chance für alle Beteiligten: „Wir bieten gute Waren für einen kleinen Preis.“ Die Möbel kommen aus Nachlässen, Umzügen oder Spenden der Bevölkerung. Diese werden vor Ort abgeholt, aufbereitet

und wenn nötig repariert. Abteilungsleiter Hans Weikmann garantiert, dass die Ware im Bezug auf ihre Qualität einen echten Nutzen für die Abnehmer hat. Über dem Ganzen steht auch der Gedanke, dass brauchbare Gegenstände wieder eingespeist werden, Bestandteil eines ökologisch-sinnvollen Kreislaufes und nicht einfach weggeworfen werden. Nachhaltig mit den Ressourcen umzugehen wird hier großgeschrieben. Bei der Eröffnung der erweiterten Verkaufshalle wies Krüger auch auf die sonstigen Dienstleistungsangebote, wie Waschen, Bügeln und Nähen, der Schwandorfer Niederlassung hin.

Der Werkhof ist ein Beschäftigungsunternehmen von Diakonie und evangelischer Kirche. Hier finden Menschen einen festen Job, die teils schon seit Jahren arbeitslos waren oder die durch Handicaps nicht so belastbar sind, dass sie auf dem ersten Arbeitsmarkt die gleichen Chancen bekommen, wie jeder andere Arbeitnehmer. Bezüglich der Mitarbeiter kann Schwandorf mit neun Angestellten gute Zahlen vorlegen. Davon sind vier fest angestellt, drei Minijobber und zwei arbeiten auf der Basis eines Zuverdienstes.

Neben der Gebrauchtwarenhalle, findet sich am Adolf-Kolping-Platz noch eine Secondhand-Boutique für Frauen und Kinder, die ebenfalls vom Werkhof betrieben wird. Abgesehen vom Mutter-Haus in Regensburg und der Niederlassung in Schwandorf gibt es den Werkhof auch im Kreis Amberg-Sulzbach. Kooperationspartner in Schwandorf sind das Job-Center und das Landratsamt.

Besitzer des SAD-Passes erhalten beim Kauf von Möbeln, Kleidung oder Flohmarktartikeln 20 Prozent Rabatt. Geöffnet hat die neue Gebrauchtwarenhalle von Montag bis Freitag von acht bis 17 Uhr.





Säge und Hobel kreischen wieder

Seit September kann die Schreinerei des Werkhofs wieder Möbel fertigen

Den Tag werden Schreinermeister Ernst und Werkhof-Chef Hans Seidl nie mehr vergessen. An einem Dienstag Anfang Juli klingelte kurz nach sechs Uhr morgens das Telefon: Die Schreinerei brennt! Später bezeichnete der Werkstattmeister den Brand als „Katastrophe“. Eben erst hatte er den Auftrag für fünf Jugendzimmer erhalten, andere warteten ebenfalls auf Fertigstellung. Daraus wurde erst mal nichts. Aufträge, die in der Werkstatt abgearbeitet hätten werden müssen, mussten hinten gestellt werden. Die Flammen hatten die Schreinerei weitgehend zerstört, Maschinen unbrauchbar gemacht, angrenzende Büros und andere Werkstätten dick verrußt. Nach am gleichen Tag vermuteten Experten von der Kriminalpolizei Brandstiftung hinter dem verheerenden Feuer. Diese Annahme erwies sich wenige Tage später als richtig. Ein Maßnahmeteilnehmer, welcher der Polizei von anderen Delikten her bereits bekannt war,

wurde als Täter identifiziert und gestand die Tat.

Als aufgrund statischer Gutachten feststand, dass das Gebäude nicht abgerissen werden musste, sondern wieder instand gesetzt werden kann, dauerte es noch einige Wochen, bis eine Spezialfirma alle Maschinen komplett zerlegt und gründlich gereinigt hatte. Hilfe von benachbarten Firmen ermöglichte, dass die Schreiner weiterarbeiten konnten und rund einen Monat später hatte Fieger ein passendes, leerstehendes Gebäude nicht weit vom Werkhof entfernt gefunden. Dorthin zog er mit dem verbliebenen Werkzeug um. Die durchgecheckten Maschinen wurden aufgestellt und Meister Fieger konnte die liegengeliebenen Aufträge anpacken. Bei einem gemütlichen Einweihungsfest im Garten neben der Werkstatt bedankte sich der Schreinermeister bei Gudrun Göhl mit einem großen Blumenstrauß. Göhl hatte den Rauch und das Feuer



morgens als erste entdeckt. Trotz ihrer Behinderung, die Reinigungskraft ist gehörlos und kann sich über Sprache nur sehr schwer verständigen, gelang es ihr die Frühaufsteher in einer benachbarten Werkstatt aufzuscheuchen. Diese verständigten dann telefonisch Feuerwehr und Polizei. Ohne diese schnelle Reaktion wären höchstwahrscheinlich die Schreinerei und angrenzende Werkstätten bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Jetzt ist die Schreinerei im Auweg 42 in einer Halle der Fa. Andreas Meisinger Holz- und Kunststoffverarbeitung untergekommen. „Vorübergehend, für einige Monate wenigstens“, zeigte sich Fieger hochofreut über die Hilfsbereitschaft des benachbarten Betriebes. Die Maschinen hat er mitgebracht. Von besagter Spezialfirma sind sie bis in

die letzte Bohrung hinein durchgeschaut und wieder funktionsfähig gemacht worden. Zerstörte Teile wurden ausgewechselt und Kunststoff- und Gummitteile ersetzt. Nur wenige Maschinen, bei denen sich eine Wiederherstellung nicht mehr lohnend ersah, sind durch Neuanschaffungen ersetzt worden.

Die beschädigte Werkstatt muss in den nächsten Monaten restlos ausgeräumt werden. Dann wird sie gewaschen und anschließend wieder hergerichtet. Der Boden muss komplett erneuert, die Decke neu aufgebaut werden. Fieger hofft, „dass ich spätestens bis Weihnachten wieder in meiner Werkstatt bin.“ Einziger Wermutstropfen für den schwer geprüften Handwerker: „Ein gleichzeitiger Umbau der Halle wäre für uns optimal gewesen.“



„Bisher schönstes Festival für mich!“

4. Weltmusik-Festival Kastell Windsor



Mehr Besucher denn je, mehr Sonne und ein Programm, das keine Wünsche offen ließ. Beim 4. Weltmusik-Festival in Kastell Windsor sah man nur fröhliche, entspannte Gesichter – von den Veranstaltern, den vielen hundert

angereisten Musikfans und von den Musikern, die immer wieder betonten, wie gern sie hier spielen würden. „Vieeeeeelen dank für dieses schöne festival“ und „es hat uns sehr viel freude gemacht bei euch zu spielen :-“ sind

Kommentare, die schon kurz nach Ende des Festivals auf der Facebook-Seite zu lesen waren.

Mit der Kultband „Pulsare“, den Globetrottern von „Embryo“ mit den Musikerlegenden Dieter Serfas (dr,

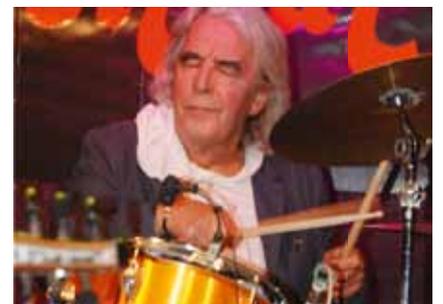


perc) und Christian Burchard (vib, santur, perc) und der Neofolkband „Arwinda“ eroberten gleich am ersten Abend drei herausragende Bands Herzen und Gefühle der Fans. Nahtlos ging es am Samstag mit Joachim Böttcher, der Liedermacherin Catharani, Malikarjunta und dem groovigen „Duo Bunt“ weiter. Bassgitarrist Armin Metz präsentierte in einem beeindruckenden Soloprogramm virtuos gespielte Instrumentalstücke. Mit einer einprägsamen Mischung aus Hippiem-Folk und Dub-Reggae brachte der Kölner Yopi mit „Consenso“ den Platz bis spät in die Nacht zum Tanzen.

Den Sonntag schloss sich ein Gottesdienst mit Pfarrerin Dr. Bärbel Mayer-Schärtel an. In ihrer Predigt begründete sie Sinn und Wert von Kommunikation und Kooperation – Nächstenliebe – mit Forschungsergebnissen der modernen Neurowissenschaft. Klassische Gitarrenmusik von Paganini bis zu einer russischen Volksweise stellte der Regensburger Gitarrist Milorad Romic vor. Ein geballtes Trommelfeuerwerk

entzündeten „Drums of Godwana“ auf einer Reise durch afrikanische, karibische, lateinamerikanische und japanische Rhythmen. „Zingara Ma“ leitete mit melancholischen Liedern von Sinti und Roma zum letzten Teil

des Festivals über – der „open stage“. Ein weiterer Facebook-Eintrag brachte die entspannte und familiäre Stimmung auf den Punkt: „Ganz herzlichen Dank für dieses traumhafte Fest. Das bisher schönste für mich!“ 





Eine neue Herausforderung für den Werkhof Regensburg

Teurer „Instrumentenkoffer“

Seit 1. April ist sie Wirklichkeit – die Reform der „Instrumente“ für eine aktive Arbeitsmarktpolitik. „Mehr Dezentralität, höhere Flexibilität, größere Individualität, höhere Qualität und mehr Transparenz“ – das sind die im neuen Gesetz beschriebenen Ziele, formuliert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Zuallererst aber bedeutet diese Arbeitsmarktreform Eines: weniger Geld, und zwar stetig weniger von Jahr zu Jahr. Deutlich ablesbar ist dies bei den sogenannten Arbeitsgelegenheiten (AGH), besser bekannt als „1-Euro-Jobs“. Die Zahl dieser Jobs geht seit zwei Jahren immer mehr zurück. Das lässt sich am Beispiel des Regensburger Werkhofs anschaulich ablesen. Waren es im Oktober 2010

noch 85 Langzeitarbeitslose, denen als AGHler eine Perspektive zum Wiedereinstieg in den normalen Arbeitsmarkt geboten werden konnte, sind es heute gerade noch 47 Personen. Schwerer allerdings wiegen die weniger offenkundigen Änderungen inhaltlicher Art. Radikal beschnitten werden die Einsatzmöglichkeiten: AGH sind nur noch zur Verrichtung von zusätzlichen, im öffentlichen Interesse

liegenden und wettbewerbsneutralen Arbeiten möglich. Zudem muss dies für jede Einsatzstelle einzeln begründet und nachgewiesen werden. Das Konzept des Werkhofs, die Menschen möglichst nahe an normalen Arbeitsverhältnissen arbeiten zu lassen und zu qualifizieren, ist damit wertlos geworden.

Denn „zusätzlich“ meint nach den neuen Vorgaben: Tätigkeiten, die durch AGH-Teilnehmer ausgeführt werden dürfen, können nicht bzw. nicht ausreichend vom festgestellten Personal angeboten sein. „Wettbewerbsneutral“ sind Arbeiten, die nicht auf dem freien Markt angeboten werden können, also eigentlich nutzlose Arbeiten. Sie sollen trotzdem im öffentlichen Interesse liegen – nicht so ganz einfach! Waren vor der aktuellen Reform zudem noch sozialpädagogische Betreuung und Qualifizierung regulärer Bestandteil von AGH, ist dies jetzt vorbei, überflüssig – AGH meint die reine Arbeitstätigkeit und sonst nichts. Keine Qualifizierung, keine persönliche Stabilisierung und auch sonst keine Unterstützung oder Hilfestellung in irgendeiner Form.

Da es aber bei der Arbeit mit Langzeitarbeitslosen ohne ergänzende sozialpädagogische Angebote in aller Regel nicht funktioniert, und Qualifizierungsangebote auch für diese Zielgruppe nicht grundsätzlich sinnlos sind, wurde im Sozialgesetzbuch (SGB) III ein neues Instrument geschaffen: der „Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein“ (Paragraph 45). Der kann auch mit AGH kombiniert werden. Auf den ersten Blick sieht das recht gelungen aus. Seine



Tücken entfaltet der Paragraph aber – wie so oft – in der praktischen Umsetzung.

Maßnahmen nach Paragraph 45 dürfen nur Träger durchführen, die von einer fachkundigen Stelle anerkannt, also zertifiziert sind. Der Werkhof ist seit 2010 zertifiziert. Damit aber nicht genug. Es muss auch noch zusätzlich jede einzelne Maßnahme zertifiziert werden – und dies kostet Zeit und Geld. Die Kosten für die Zertifizierung einer einzigen Maßnahme belaufen sich auf etwa 600 Euro. Sind diese formalen Hürden genommen, tun sich weitere Probleme auf: Die Jobcenter, zuständig für die Betreuung von Langzeitarbeitslosen, nehmen die ministerielle Zielvorgabe „größere Individualität“ sehr ernst. Sie wollen eine individuelle Betreuung, welche auf die Schwierigkeiten jedes einzelnen Teilnehmers zugeschnitten ist. Dies ist sehr erstrebenswert. Denn anders kann man mit Menschen, die unterschiedlichste Probleme (Sucht, Krankheit, Schulden, Obdachlosigkeit etc.) mitbringen, gar nicht arbeiten. Dabei ist jedem klar, dass so ein Ansatz teurer wird als die bisherigen Gruppenveranstaltungen – nur nicht dem Gesetzgeber. Die Bundesagentur für Arbeit, Kontrollinstanz für genehmigungsfähige Stundensätze, bewertet nach dem bisherigen, auf Gruppenveranstaltungen ausgerichteten Kalkulationsschema und reibt sich verwundert die Augen, dass bei einem Stundensatz von beispielsweise fünf Euro zehn Teilnehmer in der Gruppe betreut werden. Bei Einzelbetreuung wird aber jeder Einzelne der zehn Teilnehmer eine Stunde betreut, was dann logischerweise fünf Euro pro Teilnehmer, also insgesamt 50 Euro kostet.

Hier ist also, wie so oft, wenn Zielsetzung auf Realität trifft, noch einiges an Abstimmung zu leisten. Zudem bleibt zu hoffen, dass man nicht auf die Idee verfällt, den „Instrumentenkasten“ noch mal aufzumachen und das höchst sinnvolle Werkzeug „Einzelbetreuung“ einfach wieder herauszunehmen – aus Kostengründen. Der Werkhof Regensburg hat es inzwischen trotz aller Widrigkeiten geschafft, drei Maßnahmen nach Paragraph 45 anerkannt zu bekommen. Diese sind zwar scharf kalkuliert, können aber kostendeckend durchgeführt werden. Bleibt zu wünschen, dass die Plätze bald auch alle besetzt sind. *Günther Lang* 



Stylisches Design mit Ausgedientem

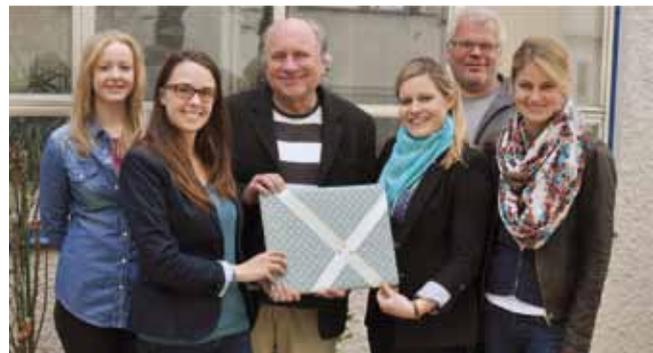
Studentisches SIFE-Team arbeitete mit Kursteilnehmern im Werkhof an neuen Ideen

der internationalen Organisation SIFE (Students in Free Enterprise) Regensburg am Projekt „Möbel dich fit“. Hierbei wurden alte Möbel möglichst stylisch und modern aufgepeppt. Es wurde auch ganz Neues geschaffen, wie bunte Memoboards oder Regale aus Weinkisten. Jedes Stück dabei einzigartig. Wie die mit viel Herzblut und Engagement fabrizierten Möbel und Wohnaccessoires ankommen, wurde von den Studentinnen mit einem Verkaufsstand bei der Universität Regensburg getestet. Die übrigen Sachen wurden

anschließend im Gebrauchtwarenhaus des Werkhofs bei einer Aktion präsentiert und verkauft.

SIFE Regensburg ist ein internationaler Verband in dem Studententeams ihr Wissen an Dritte weitergeben und damit eine Entwicklung vorantreiben oder überhaupt erst in Gang setzen. Indem die Teams Bildungsprojekte entwickeln, durchführen und dokumentieren helfen sie anderen sich

erfolgreich in der Marktwirtschaft zu behaupten. Das Projekt „Möbel dich fit“ sollte auch als Anstoß dienen, dass nachfolgende Kursteilnehmer beim Werkhof in Praktika oder Beschäftigungsmaßnahmen der Jobcenter an den Ideen weiterarbeiten. In Sinne des Erfinders hat das Projekt beim Werkhof nur bedingt funktioniert. Zwar arbeiteten einige Maßnahmeteilnehmer sehr engagiert mit. Eine Kontinuität zu neuen Gruppen oder anderen Beschäftigungsmaßnahmen konnte bisher nicht aufgebaut werden. Die Interessen von Trägern – meist Jobcenter – Teilnehmern und dem Werkhof, der solche Maßnahmen durchführt, scheinen doch zu weit auseinander zu liegen. Für den Herbst planen die hochmotivierten Studentinnen von SIFE ein ähnliches Projekt mit Bewohnern des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses. Gespräche laufen bereits mit Werkstattdirektor Günther Helfrich. Wie es dort gelaufen ist, darüber berichten wir im nächsten Heft.



Das SIFE-Team präsentiert mit Hans Seidl und Dieter Bierek vom Werkhof eine Desgin-Idee: Pinnwand aus Möbelrückwand

FIT in Rieden, Schwandorf, Deggendorf

Fördern – initiativ werden – teilhaben im Donaudekanat



Vorstellung zweier f.i.t.-Projekte im Dekanat Sulzbach-Rosenberg

Eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder aus schwierigen Verhältnissen, sowie die Kontaktpflege zu alten, vereinsamten Dorfbewohnern. Zwei Projekte bei denen Kirchengemeinden und Diakonie eng zusammenarbeiten. Unter dem Motto „fit in der Schule, fit im Leben“ sind die von der Landeskirche geförderten Vorhaben im Dekanat Sulzbach-Rosenberg vorgestellt worden.

Der „Generationentreff Grün“ wendet sich an ältere Menschen im Unteren Vilstal. Birgit Schwalbe, Pfarrerin in Rieden, unterstützt die Idee, Ältere zum Verweilen in die Gärtnerei des Werkhofes Amberg-Sulzbach zu holen. Den Platz dafür sollen sie zusammen mit jüngeren Gemeindemitgliedern gestalten.

In Schwandorf bekommen 20 bis 30 Kinder während des Schuljahres Hilfe bei den Hausaufgaben. Dieses auf drei Jahre angelegte Projekt soll laut Projektleiterin Angelika Krüger zeigen, dass es sich lohnt zu lernen und gegenseitig zu unterstützen. Bereits seit einiger Zeit werden hier zwei Gruppen mit jeweils zehn Kindern an zwei Nachmittagen von einer ehemaligen Lehrerin betreut.

Dekan Karl Hermann Schötz begrüßte die Projekte. Das eine habe die Kinder und Familien im Blick, das andere sei generationenübergreifend. Der soziale Bereich führe automatisch zu einer engen Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen. „Beide wollen Menschen die es schwierig haben, dazu verhelfen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen“, sagte Schötz bei der Vorstellung der Vorhaben.

In Deggendorf haben Diakonie Regensburg und die dortige Kirchengemeinde das gemeinsame Projekt info-Deggendorf aus der Taufe gehoben. Die Schirmpatenschaft

für „Inklusion durch Information“, kurz „info Deggendorf“, hat Oberbürgermeisterin Anna Eder übernommen. Sie begrüßte es, dass mittels Schulungen das bürgerschaftliche Engagement gefördert und gestärkt wird. Im Vordergrund stehen dabei Menschen mit Migrationshintergrund, die sich für ihre Landsleute engagieren möchten. Pfarrer Pommer freute sich, dass ein „neues Kapitel bei der Zusammenarbeit von Diakonie und Kirchengemeinde aufgeschlagen worden ist“. Sabine Rückle-Rösner stellte fest, „das Vertrauen in die Diakonie wächst“ und betonte „wir reden nicht nur darüber, wir machen's auch!“

Die Schulung zum „Ämterlotsen“ wird am 5. Dezember, dem internationalen Tag des Ehrenamtes, mit Übergabe eines Zertifikates an die Teilnehmenden abgeschlossen. Bis dahin lernen sie, welche staatlichen Transferleistungen wichtig sind, wie sie beim Ausfüllen von Formularen und bei Behördenbesuchen behilflich sein und wie sie Ratsuchende unterstützen können. Projektleiterin Agnes Sitzberger zeigte sich hochofreut über die „außerordentlich gute Zusammenarbeit mit Kommunen und Diensten in und um Deggendorf“. Für 2013 sind Schulungen in Medienkompetenz und zu einem „Gesundheitspaten“ geplant. Im letzten Jahr 2014 wird es um Fundraising und Projektförderung für kleine, ehrenamtlich geführte Vereine gehen, die Finanzmittel für förderungsfähige Vorhaben suchen.

Bayernweit gibt es 60 f.i.t.-Projekte mit denen Kirchengemeinden und Diakonie vor Ort konkrete Maßnahmen gegen die wachsende Armut setzen und die Fähigkeiten von Menschen stärken wollen.



Kampf um die Vorherrschaft

Werkhof kontrolliert mit „Zuverdienstlern“ städtische Objekte
– Neu: Pförtnerdienst



„Das ist Kampfgebiet“, erklärt Josef Bäuml. Vage deutet der kräftige Kontrolleur in Werkhof-Montur hinter sich auf das Gelände des Alten Schlachthofs. „Wenn wir ein Loch oder eine aufgebrochene Tür entdecken und zumachen, zerdeppern sie wieder alle Scheiben oder machen was anderes kaputt“. „Sie“, das sind meist Jungs die nachts ins Gelände und die Gebäude eindringen, um zu feiern, zu spraysen oder einfach den Kitzel des Illegalen auskosten wollen. Türen oder aufgerissenen Zäune, die Bäuml mit seinen Kollegen dann bei ihrem nächsten Kontrollgang reparieren, sehen sie als Angriff an. Damit wird ihnen „ihr“ Zugang verwehrt, den sie sich widerrechtlich verschafft haben.

Der 50-jährige „Zuverdienstler“, über die stundenweise Beschäftigung stockt Bäuml seine Erwerbsminderungsrente auf, überprüft für den Werkhof Regensburg eine Reihe von vorwiegend städtischen Objekten im Stadtgebiet. Darunter auch die Nibelungenkaserne, wo kürzlich das Kasino von ungebetenen „Gästen“ abgefackelt worden ist. „Zum Glück nachts“, meinen Bäuml und Heinrich Meyerhofer, der den Bereich koordiniert, fast unisono. „Wir sind nur tagsüber für die Kontrolle zuständig“, stellen die beiden erleichtert klar.

Zu den Hausmeister- und Kontrolldiensten ist kürzlich noch eine Pförtnerstelle bei der ehemaligen Nibelungenkaserne hinzugekommen. Mitarbeiter des Werkhofs wachen über die neue geschaffene Zufahrt, damit nur Personen, die in den nächsten Jahren dort arbeiten, auf das riesige Gelände gelangen. Vor wenigen Tagen hat der Werkhof-Elektriker Gerhard Singer den Container über eine Kabelbrücke mit Strom versorgt, damit die Pförtner winters nicht frierend im Dunkel sitzen müssen.

Insgesamt fünf Stellen konnte der Werkhof in diesen Bereichen schaffen und mit Langzeitarbeitslose besetzen, die kaum Chancen hatten, im Arbeitsmarkt wieder unterzukommen. Sogenannte Zuverdienstplätze gibt es insgesamt 15 beim Werkhof, angesiedelt in der Schlosserei, beim Hausmeisterservice, im Lager und in der Verwaltung. Menschen die hier beschäftigt sind, beziehen wegen einer Erkrankung Erwerbsminderungsrente oder Arbeitslosengeld II. Bei Alg-II-Beziehern kommt hinzu, dass eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt noch nicht (wieder) möglich ist. Bei einem Arbeitsplatz mit Zuverdienst können Arbeitszeit, Arbeitsgeschwindigkeit und Produktivität so angepasst werden, dass es für den Betroffenen leistbar ist. 



Kastell Windsor produziert mit Heizung Strom für den Eigenverbrauch

Im Frühsommer hat das Atrium in Kastell Windsor eine neue Heizung bekommen. Eine die deutlich mehr kann, als die Vorgängeranlage. Mit zwei Gas-Brennwertgeräten und einem mini-Blockheizkraftwerk (mini-BHKW) werden seither nicht nur die Apartments, Seminarräume und die Küche umweltschonend mit Wärme und Warmwasser versorgt. Gleichzeitig wird Strom erzeugt, mit dem das ganze Gebäude das ganze Jahr umweltfreundlich mit Elektrizität versorgt wird.

Im Rahmen einer Heizungssanierung wurde der alte Ölkessel entfernt und durch die neue Anlage ersetzt. Kraft-Wärme-Kopplung ist die gleichzeitige Erzeugung von Strom und Wärme in einem Gerät. Speziell entwickelte Gas-Verbrennungsmotoren treiben einen Generator zur Stromerzeugung an. Die dabei entstehende Abwärme wird zur Heizung und Trinkwassererwärmung verwendet. Auf diese Weise wird die eingesetzte Energie doppelt genutzt. Damit wird ein Wirkungsgrad von bis zu 92 Prozent erzielt. „Die Energiekosten werden hier durch die abgestimmte Systemtechnik signifikant reduziert. Dabei ist das BHKW kein reiner Heizkessel, sondern in erster Linie eine Strom erzeugende Heizung: Die Nutzwärme entsteht aus der Abwärme des Verbrennungsmotors, der über einen Wärmetauscher thermische Energie für Raumheizung und



Leiter Wolfgang Holst ist stolz auf das neue mini-BHKW

Warmwasserbereitung liefert“, erklärt Katrin Reisinger, Geschäftsführerin der Stefan Schober GmbH aus Regensburg, welche die Anlage im Auftrag der Diakonie Regensburg installiert hat.

Eine Besonderheit der eingesetzten Geräte besteht darin, dass die neuen Wärmeerzeuger für einen Betrieb mit Flüssiggas ausgestattet wurden, da ein Erdgasanschluss in dem Gebiet nicht vorhanden ist. Neben den beiden Gas-Brennwertgeräten und dem mini-BHKW wurden ein spezieller Warmwasserspeicher für eine energiesparende Warmwasserbereitung sowie ein Pufferspeicher installiert.

Nah bei Regensburg bietet Kastell Windsor Platz für Tagungen, Familienfreizeiten und Einzelreisende. Eingebettet in eine Landschaft, die ihre Natürlichkeit bewahren konnte, steht das Anwesen auf einer Anhöhe mit Blick aufs Donautal. Mit der Erneuerung der Heizung durch eine Kraft-Wärme-Kopplungsanlage (KWK) mit mini-BHKW leistet die Diakonie einen aktiven Beitrag zur Energiewende als Baustein einer nachhaltigen Energieversorgung. Denn gerade in der energetischen Sanierung von Gebäuden kann die KWK auf überzeugende Argumente zurückgreifen, um so den Klimawandel zu verlangsamen und die Energieproduktivität zu steigern.



Menschen, Personen & Ereignisse

Neu – Wechsel – Ausgeschieden



Sebastian Müller

Als Kunde ist er bestens vertraut mit der Diakonie. Sebastian Müller erhält seit Jahren persönliche Assistenz durch den ISB, die „Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung“. Bereits während seines Studiums. Als fertiger Sozialpädagoge mit Masterabschluss hat er noch eine Schippe draufgelegt und sich bei der Diakonie beworben. Daraus ist für den ehrgeizigen jungen Mann eine vorerst befristete Stelle geworden. Seit Mai arbeitet er für den ISB. Er berät Körperbehinderte und unterstützt „aus dem Betroffenenaspekt heraus“. Viel Energie wendet er auf, um „den ISB über Vorträge und Kontaktpflege bekannter zu machen“, denn er selbst fühlt sich hier „gut aufgehoben und betreut“. In Bayreuth hat er bereits die „Konzeption für persönliche Assistenz“ vor Fachleute aus Sozialdiensten vorgestellt. Demnächst nimmt Müller bei einer Podiumsdiskussion Stellung zu „Sexualität und Behinderung“ und beteiligt sich an einer Inklusions-Veranstaltung der katholischen Jugendfürsorge. Trotz seiner Behinderung „lasse ich mich an den ganz normalen Anforderungen wie jeder Arbeitnehmer messen“, zeigt sich der Sozialpädagoge selbstbewusst. Diese erfülle er durchaus, ist Müller überzeugt, „auch wenn es manchmal ein wenig langsamer bei mir geht“. Über seinen neuen ersten Job bei der Diakonie ist er „sehr dankbar, denn es gibt nicht viele Arbeitgeber, die sich trauen einen schwerbehinderten Arbeitnehmer zu beschäftigen“.



Marion Bauer

Ende Juli ist die langjährige Leiterin des Nittendorfer Kinderhortes, Tanja Schmaus, zum Kindergarten Spatzennest gewechselt. Als neue Leiterin ist ihre bisherige Stellvertreterin, die Erzieherin und Naturpädagogin Marion Bauer nachgerückt. Die Oberpfälzerin hat von 1997 bis 2002 ihre Ausbildung an der Fachakademie absolviert und danach bei verschiedenen Trägern in der Jugendsozialarbeit gearbeitet, bevor sie 2006 zur Diakonie gekommen ist. Dass man ihr jetzt die „Leitung des Horts zutraut“, habe sie „total gefreut“. Für sie es „wichtig für einen evangelischen Träger zu arbeiten“, denn „hier gibt es viel Spielraum, man bekommt sehr viel Unterstützung und ist offen für ganz vieles“. Schwerpunkte ihrer künftigen Arbeit sieht sie in der Öffentlichkeitsarbeit, um deutlich zu machen, dass man sich qualitativ von anderen Angeboten abhebt, und „in der Arbeit mit Natur, Lebewesen und Materialien aus

Intern

dem Wald“.

Diana Käser und Annett Rappe

Gleichzeitig mit dem Wechsel in der Leitung, hat auch „das halbe Team im Hort gewechselt“, lacht die frisch gebackene Hortleiterin Marion Bauer. Seit 1. September teilen sich die Sozialpädagogin Diana Käser und die Kinderpflegerin Annett Rappe mit Bauer und dem Erzieher Holger Hein die Verantwortung für 47 angemeldete Kinder zwischen acht und 14 Jahren. Die 30-jährige Käser ist Sozialpädagogin, hat zuvor beim Kontakt e.V. gearbeitet, und leitet im Hort künftig das wöchentlich stattfindende Projekt „Naturdetektive“, bei dem die Kinder vieles über Bäume, Tiere, Pflanzen in Wald und Wiese lernen. Zwei der drei Töchter der Nittendorferin Rappe haben bereits die Vorzüge des Kinderhorts genossen, bevor die Mutter hier zu arbeiten begonnen hat. Die 34-Jährige hat Realschul-Lehramt bis zum ersten Staatsexamen studiert, dann aber nicht mehr weitergemacht. Sie leitet die wöchentliche Projektgruppe „Foto-AG“ im Hort, bei der Kinder fotografieren, danach gemeinsame Bildbearbeitung machen und dann beispielsweise eine Wandzeitung gestalten. Außerdem führt sie einmal wöchentlich das Kochprojekt durch (gemeinsames Kochen mit sechs Kindern, um diese an eine gesunde, ausgewogene Ernährung heranzuführen).

Die beiden Neuzugänge arbeiten jeweils 25 Wochenstunden in der Hausaufgabenbetreuung und an Projekten wie „Jung trifft Alt“ und fördern die sozialen Kompetenzen ihrer Schützlinge durch vielfältige gemeinsame Aktivitäten.



Hilmar Rosenkranz

Es war ein kurzes Gastspiel, welches vor Ablauf der Probezeit endete. Von März bis Juli leitete Hilmar Rosenkranz das Nittendorfer Seniorenheim Argula-von-Grumbach-Haus. Das Arbeitsverhältnis endete vorzeitig in gegenseitigem Einvernehmen. Die Vorstellungen darüber, wie ein solches Haus geführt werden soll, sind zwischen dem aus Ingolstadt gekommenen Heimleiter und der Führung der Regensburger Diakonie zu weit auseinandergeschieden. Um die Kontinuität der Arbeit zu gewährleisten, ist Pflegedienstleiterin Birgit Robin vom Vorstand mit zusätzlichen Aufgaben betraut worden. Robin hat bereits früher im Zusammenwirken mit der Zentralverwaltung das Argula-von-Grumbach-Haus kommissarisch verwaltet.

Tanja Schmaus

Nach 17 Jahren im Kinderhort, davon zwei Jahre in Doppelfunktion als Leiterin des Horts und des Kindergartens, hat sich die Sozialpädagogin Tanja Schmaus einen Wechsel ihrer Tätigkeit gewünscht. Seit Beginn des neuen Kindergartenjahres kann sie sich ganz auf die Leitung des Spatzennests konzentrieren. Dadurch bleibt ihr auch wieder Zeit neue Konzepte und Ideen für die Arbeit mit dem Nachwuchs zu entwickeln und auszuprobieren. Neben



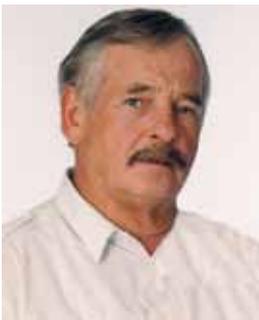
dieser verantwortlichen Aufgabe hat Schmaus in diesem Jahr auch führend an der Konzeption für eine neue Kinderkrippe mitgearbeitet, die von den Gemeinden Köfering und Alteglofsheim gemeinsam geplant ist. Die Diakonie soll die Betriebsträgerschaft für die Krippe übernehmen. Die Leitung des Kinderhortes hat sie an ihre bisherige Stellvertreterin Marion Bauer übergeben.

Werkhof

Judith Gröschl

Seit Mai werden Anrufer immer häufiger von einer neuen freundlichen, aber unbekanntenen Stimme begrüßt, wenn sie in der Zentrale beim Werkhof anrufen. Sie gehört zu einer schmalen Bürokauffrau, die „übers Arbeitsamt“ zu dem kirchlichen Integrationsunternehmen gekommen ist. Zuvor war die 55-jährige Bürokauffrau vierzehn Jahre bei einem Burglengelfelder Metallverarbeitungsunternehmen im Einkauf und der Verwaltung tätig. Noch einmal zwei Jahre stand die sportbegeisterte Radlerin in einer Massagepraxis an der Rezeption. Beim Werkhof ist Gröschl für die Rechnungsbuchung und den viel frequentierten Empfang, sowie die zentrale Telefonannahme zuständig, ein intensiver und manchmal aufreibender Job. Für ihre Hobbies lesen, Rad fahren und stricken bleibt für die Einpendlerin, Gröschl lebt in Burglengelfeld, kaum Zeit übrig. Zudem beansprucht das Enkelkind viel Zeit und Aufmerksamkeit.

Im vergangenen Jahr sind einige, teils langjährige Mitarbeitende ausgeschieden oder haben sich in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Zudem sind einige Werkhof-Urgesteine für ihre langjährig Treue geehrt worden, darauf wird weiter hinten näher eingegangen. Endgültig in den arbeitsfreien Lebensabend ist Anton Erhart eingestiegen. Aus gesundheitlichen Gründen hat er seine geringfügige Beschäftigung im Gebrauchtwarenhaus Ende Juni aufgegeben, die er seit seiner Pensionierung 2010 noch übernommen hatte. Bereits vor einem Jahr ist Maurermeister Richard Wagner (s. Ehrungen) in Rente gegangen. Nach wie vor übernimmt er aber Aufgaben beim Werkhof und ist ein- bis zweimal in der Woche anzutreffen. Ausgeschieden sind Nina Axt, die einige Jahre vielfältige Aufgaben in der Verwaltung und Buchhaltung übernommen hatte, und die Sozialpädagogin Stefanie Schröder, die zuletzt die so genannten „Zuverdienstler“ betreut hat. Das sind Mitarbeitende, die aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung erwerbsgemindert sind und nur maximal 14 Stunden in der Woche arbeiten können. Insgesamt 15 dieser Zuverdienstplätze gibt es beim Werkhof: Im Bereich der Schlosserei, Verwaltung, beim Hausmeisterservice und im Lager. Die Menschen die hier beschäftigt sind, beziehen aufgrund einer Sucht- oder psychischen Erkrankung Erwerbsminderungsrente oder Arbeitslosengeld II und benötigen eine zusätzliche Betreuung. Bei einem Arbeitsplatz mit Zuverdienst können Arbeitszeit, Arbeitsgeschwindigkeit und Produktivität an das angepasst werden, was für den Betroffenen leistbar ist.



Ehrungen

Sind es in den letzten Jahren vor allem Mitarbeitende der Diakonie gewesen, über die ein wahrer „Goldregen“ an Kronenkreuzen niedergegangen ist, ist heuer der Werkhof dran. Im Frühjahr nahm sich Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss Zeit, drei Mitarbeitenden ein Goldenes Kronenkreuz für 25-jährige Zugehörigkeit anzustecken. „Es ist ein wichtiges Zeichen der Anerkennung“ hob Dr. Weiss die Bedeutung von Ehrenzeichen in der heutigen Zeit hervor. „Der Arbeitgeber zeigt damit seinen Respekt und sagt seinen Mitarbeitern Dankeschön.“ Zu Rosi Lex, Gerhard Pöpl und Michael Lehner gewandt meinte er: „Mit ihrer Arbeit sind sie ein wichtiger Teil der Kirche“. Die Arbeit im Dienst von Diakonie und Kirche bezeichnete der Bischof als eine der vier „Säulen des täglichen Lebens im Glauben“.

Anschließend steckte er Lex, bis zur Rente Verwaltungsleiterin beim Werkhof, Malermeister Pöpl und Lehner, Anleiter bei den Malern, Kronenkreuze ans Revers. Als erster Auszubildender 1984 zum noch ganz jungen kirchlichen Beschäftigungsunternehmen gekommen, kennt Lehner die „Geschichte des Werkhofs praktisch in- und auswendig“, wie Werkhof-Chef Hans Seidl betonte. „Am Aufbau der Verwaltungsstrukturen“ war Rosi Lex vom Regensburger Arbeitslosentreff bereits vorm offiziellen Arbeitsbeginn 1991 beteiligt. Pöpl war schon einige Zeit beim Werkhof, bevor er nach bestandener Meisterprüfung die Malerabteilung übernahm „und einen stabilen Kundenstamm aufbaute“. In seinem Dank an den Regionalbischof nannte Seidl die „Kompetenz und das Engagement der Mitarbeitenden“ als wichtigsten Beitrag für die „Erfolgsgeschichte des Werkhofs“.

Der Vierte im Bund der Geehrten, Maurermeister Richard Wagner, bekam das edle Ehrenzeichen einige Wochen später von Diakonie-Chefin Sabine Rückle-Rösner überreicht. Bei der Übergabe las sie aus einer Geschichte, wo ein junges Mädchen drei Maurer fragt, was sie denn da tun. Aus den grundverschiedenen Antworten griff Rückle-Rösner die lebensbejahende auf und bescheinigte Wagner, dass er „viel am Aufbau des Werkhofs mitgearbeitet und zum guten Ruf, den er heute hat, beigetragen“ habe. Ingrid Hofmeister beglückwünschte den frisch Geehrten für die Mitarbeitervertretung und hob hervor, dass „ich in meiner Anfangszeit ohne Herrn Wagner aufgeschmissen gewesen wäre“.

Wagner hat im August 1986 bei Werkhof angefangen und die Maurerabteilung mit bis zu acht Mitarbeitern aufgebaut. Damals befand sich der Betrieb noch in Stadtamhof in der ehemaligen Essigfabrik. Wagner hat sein fachliches Können vor allem im Bereich Altbausanierung und Umbauten ausgespielt. Unter anderem war er verantwortlicher Bauleiter bei den Sanierungsarbeiten für den Steinweg 14, bei der Waffnergasse 10 (betreutes Wohnen) sowie in Stadtamhof 28 (betreutes Wohnen) durch den Werkhof.

Diakonie

Im Rahmen einer „Jahresbeginnfeier“ für rund 40 Laienhelfer und –helferinnen des Sozialpsychiatrischen Dienstes ist auch bei der Diakonie eine Mitarbeiterin mit einem Goldenen



Kronenkreuz ausgezeichnet worden. Ilse Rupprecht hat im Januar 1987 über einen Aufruf in der Mittelbayerischen zur Laienhilfe gefunden und betreute 14 Jahre lang eine Frau, deren Vertrauen „sie nur sehr langsam gewinnen konnte“. Als diese in ein Heim ging, besuchte Rupprecht „mehrere Jahre eine alleinstehende, sehr zurückgezogen lebenden Frau“, berichtete Dr. Christine Strehl. Nun gehe sie seit einigen Jahren regelmäßig in ein Pflegeheim, um eine Klientin zu besuchen und „Abwechslung in den Alltag“ zu bringen. „Alles darf, nichts muß sein“, erläutert die passionierte Wanderin mit dem „eingebauten Bewegungsdrang“ ihre Lebensphilosophie. Dabei „werde ich immer reifer“, lacht die 75-Jährige, die bekräftigt, „die ehrenamtliche Aufgabe erfüllt mich bedeutend stärker aus, als wenn ich nach der langen Erziehungspause wieder krampfhaft nach einer Arbeit gesucht hätte“. Fast ein wenig genant, aber auch spürbar stolz, nahm die drahtige Naturliebhaberin die Glückwünsche, Urkunde und das in der Aufmachung bescheidene Ehrenzeichen aus der Hand von Vorstandsfrau Sabine Rückle-Rösner entgegen.



Deutlich prächtiger, fast luxuriös, nimmt sich daneben der Orden aus, den sich Gisela Schmidt, ebenfalls Bürgerhelferin beim SpDi, künftig bei festlichen Anlässen an die Jacke heften kann. Aus der Hand des Regensburger Bürgermeisters Gerhard Weber hat sie bei einer Feierstunde im Salzstadel ein Etui erhalten. Drinnen ein Orden auf glänzender Seide, der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Genauer, die Verdienstmedaille. Sie kann auch „bei Familienfeiern“ getragen werden, wie die rüstige 84-Jährige mit schelmischen Lachen aus der Anleitung zum Tragen des Ordens vorliest. „Ich wird` das Ding bei Familienfesten dran tun, ich lach mich schief“, kichert die agile Dame. Die Freude über diese hohe Anerkennung ist gleichwohl groß: „Ich empfinde die Verleihung als große Ehre“, meint sie. „Dabei habe ich durch das Engagement schon so viel bekommen. Es hat mein Leben sehr bereichert!“ Schmidt leitete von 1983 bis 1998 eine Kontakt- und Freizeitgruppe für psychisch kranke Menschen. Seit deren Auflösung engagiert sie sich als Einzelbürgerhelferin und betreut bis heute verschiedene Frauen. Seit letztem Jahr ersetzt sie für eine jungen Frau ein wenig die fehlende Großmutter.



Auslöser für das uneigennütige Interesse war eine persönliche Lebenskrise. Damals hat Gisela Schmidt gemerkt wie wichtig es ist, weitherzige Freunde und Angehörige zu haben. „Davon wollte ich etwas weitergeben an Menschen, die kein so gutes soziales Netz haben wie ich“. Sie hat aber nicht nur weitergegeben, sondern auch bekommen: „Ich weiß jetzt viel über psychische Krankheiten und ich weiß, dass jeder Mensch trotz Erkrankung auch gesunde Anteile hat.“ Diese können sich, das hat die lebensfrohe Seniorin erfahren, „zeigen und entfalten, wenn wir gemeinsam etwas unternehmen“.



Diakonie – Wettbewerb 2012

Wie schon die Jahre zuvor, veranstaltete die bayerische Diakonie auch 2012 wieder einen Wettbewerb. Gewinner des mit 2000 Euro dotierten Wettstreits „zur Förderung des Freiwilligen-Engagements“ ist das Team der Einzelfallhilfe unseres Sozialpsychiatrischen Dienstes. Es bewarb sich für den Themenschwerpunkt: „...und ihr habt mich besucht.“

Ehrenamtliche Mitarbeitende engagieren sich beim Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) seit über 30 Jahren. Anfangs wurden ehrenamtliche Helfer eingesetzt, um Freizeit- und Kontaktgruppen zu leiten. Leider erreichte man damit nicht alle psychisch erkrankten Menschen. Deshalb wurde 1986 mit dem Angebot der Einzellaienhilfe – heute Einzelbürgerhilfe – begonnen.

Die Einzelbürgerhelfer und -helferinnen kümmern sich jeweils um einen Klienten und unterstützen ihn dabei sich wieder in den Alltag einzugliedern. Klient und Helfender treffen sich in der Regel 14-tägig zu Unternehmungen wie Cafebesuchen, Spaziergängen, Stadtbummeln oder gegenseitigen Besuchen. Insgesamt waren bis heute 130 Personen in der Einzelbürgerhilfe tätig. Alle bisherigen Einzelbürgerhelfer sind regelmäßig, zuverlässig und mit großer menschlicher Wärme im Einsatz. Wenn Ehrenamtliche ihr Engagement beenden, dann überwiegend wegen Veränderungen ihrer persönlichen Situation. Oft halten sie aber weiterhin schriftlichen oder persönlichen Kontakt zu ihren Klienten.

Das Ziel der Einzelbürgerhilfe ist die Aufrechterhaltung eines stabilen und zuverlässigen Kontaktes mit einem psychisch erkrankten Menschen. Dies wird derzeit von 52 Personen (40 Frauen, zwölf Männer) als Einzelbürgerhelfer und –helferinnen gewährleistet. Diese wiederum werden von Dr. Christiane Strehl oder Ute Kießling betreut.

Die Angebote der Einzelbürgerhilfe werden nur durch die SpDis in Regensburg geleistet und können von Menschen im Stadt- und Landkreis in Anspruch genommen werden. Das bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gewährt für jeden Bürgerhelfer eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 155 Euro und fördert Schulungsmaßnahmen.

Leonie Krüger vom Diakonischen Werk Bayern erklärt im Gratulationsschreiben an den unseren SpDi: „Ihre Ehrenamtlichen nehmen die besondere psychische Situation der Erkrankten wahr und sind bereit, sich in persönlichen Gesprächen intensiv mit den Problemlagen auseinanderzusetzen, zuzuhören, offen zu sein und zu Aktivitäten anzuspornen, um die Erkrankten aus ihrer Einsamkeit und Isolation zu befreien, und vor allem, um über Jahre hinweg den persönlichen Kontakt zu pflegen und eine langfristige Bezugsperson zu werden. Das ist eine ganz besondere Qualität in der ehrenamtlichen Arbeit, die wirklich den ersten Preis verdient.“



Geburtstage

Zu einem runden Geburtstag, nicht mehr im unteren Bereich, können wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Einrichtungen und Diensten gratulieren. Die Beratungsstelle in der Prüfeninger Straße setzt dabei in puncto Feierlaune eine besonders deutliche Wegmarke. Glück- und Segenswünsche gehen, zum Teil im Vorgriff, an:

Horst Ammon (ISB – Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung)

Roswitha Kopf (Senioren- und Pflegeheim Nittendorf)

Eduard Kumberger (Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, Prüfeninger Straße)

Annemarie Lutz (Senioren- und Pflegeheim Nittendorf)

Ramming Rosl (Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, Prüfeninger Straße)

Rita Schuster (Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, Prüfeninger Straße)

Marianne Weichmann (Senioren- und Pflegeheim Nittendorf)

Termine + Aktionen

bis 2. November

Wintercheck fürs Radl

Noch bis 2. November geht die Wintercheck-Aktion der Fahrradwerkstatt des Werkhofs. Bis dahin können Radler ihr Gefährt für eine Pauschale (29 statt 35 Euro) überprüfen, reinigen und – gegen Aufpreis tatsächlich entstehender Kosten – gleich reparieren lassen.

Gegen eine feste Gebühr holt und bringt die Fahrradwerkstatt auch Räder. Auskunft und Bestellungen unter Telefon (0941) 79967-22, Fahrradwerkstatt im Werkhof (Auweg 32, Westhafengebiet).

Ab 5. November gilt für die Fahrradwerkstatt wieder eine, um eine Stunden verkürzte, Winteröffnungszeit. Statt von neun bis 18 Uhr, ist Werkstattmeister Thomas Kerler mit seinem Team dann nur bis 17 Uhr täglich zu erreichen.

Jeden 2., 3. und 4. Samstag des Jahres

Treffs für Alleinerziehende

Drei Treffs für Alleinerziehende werden von der Diakonie (Agnes Sitzberger) mitbetreut und organisiert: bei den Kirchengemeinden St. Matthäus (Graf-Spee-Straße 2) und St. Markus (Killermannstraße 58a), sowie der Treff „Altstadt“ im Mehrgenerationenhaus (Ostengasse 29, Spielhaus). Allein erziehende Mütter und Väter treffen sich in der Regel einmal monatlich am zweiten (St. Matthäus), dritten (St. Markus) und vierten (Altstadt) Samstag, meist mit festem Thema. Eine Kinderbetreuung ist verfügbar. „Besser die Nase vorn...“ ist

ein Tagesseminar der Diakonie am 17. November im Gemeindehaus St. Markus. Weihnachtsfeiern finden am 8. Dezember in Matthäus und am 15. Dezember in Markus statt. Die Planungen für das neue Jahr finden bei allen drei Treffs jeweils am ersten Termin im Januar statt.

Weitere Infos bei Agnes Sitzberger, Telefon (0941) 58524-22 oder Email a.sitzberger@dw-regensburg.de, im Wiener-Haus in der Schottenstraße 6.

18. November 2012

Gottesdienst für Hinterbliebene

Nach dem „(Et)Was bleibt?“ fragen Mitarbeitende des Krisendienst Horizont, der Seelsorge im Bezirksklinikum und der Notfallseelsorge Regensburg gemeinsam mit Hinterbliebenen von Suiziden am Sonntag, 18. November, mit einem ökumenischen Wortgottesdienst. Der Gottesdienst in der Kirche St. Franziskus in Burgweinting beginnt um 17 Uhr. Anhand des biblischen Leitsatzes „Sieh her, ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ (Jes 49,16) wollen die Teilnehmer an die Verstorbenen erinnern, die aus dem Leben gegangen sind. Sie wollen in Verlust und Trauer nach dem suchen, „was vom Leben unserer Verstorbenen bleibt“ und dabei auf Gott vertrauen, „der den Namen eines jedes Menschen im Buch des Lebens eingetragen hat.“

Die Kirche in Burgweinting ist in der Kirchfeldallee zu finden. 100 Meter nach dem Ortseingangsschild geht es nach rechts, wenn man aus der Stadt (Landshuter Straße) kommt oder von der

Autobahnausfahrt „Regensburg-Burgweinting“ her in Richtung Burgweinting fährt.

9. November 2012

Medientag – Tag der Offenen Tür

Seit vielen Jahren veranstaltet die Seniorenbegegnungsstätte im Gustav-Adolf-Wiener-Haus (Schottenstraße 6, Nähe Bismarckplatz) im Herbst einen Medientag, zugleich „Tag der Offenen Tür“. In diesem Jahr findet die Veranstaltung am 9. November statt und beginnt vormittags um 10 Uhr. Besucher können sich ganz zwanglos mit neuen Techniken wie Computer, Internet und Mobiltelefon (Handy) auseinandersetzen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Freundliche Helfer und Fachleute unterstützen bei den ersten Schritten am Computer und erklären wie eine SMS am Handy verschickt werden kann. Sie geben auch Einblick wie man im Internet surft, Emails verschickt, Bilder bearbeitet und erklären auf einfache und verständliche Weise den Umgang mit Handy und iPad. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen im Gustav-Adolf-Wiener-Haus (Schottenstr. 6), Telefon (0941) 58524-0. Auch Gedächtnistraining am Computer kann probiert werden.

26. November 2012

Weihnachtsmarkt

In diesem Jahr startet der Weihnachtsmarkt im Gebrauchtwarenhaus (GWH) am Montag, 26. November. Der Termin wird von vielen Kunden, Flohmarkt- und Schnäppchenjägern regelrecht herbeigewünscht, bietet er doch Gelegenheit romantische, kitschige und immer wieder auch einmalige Weihnachtssachen zu ergattern. Auch

heuer stehen wieder eine Fülle gebrauchter Artikel rund ums Christfest und ums Schenken für Interessenten auf Abruf bereit. In diesem breiten und bunten Angebot finden auch sozial Schwächere etwas, um das Weihnachtsfest zu verschönern.

Geöffnet hat das Sozialkaufhaus (Nähe Alter Schlachthof) von 9 bis 17.30 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr.

26. November bis 1. Dezember 2012

Advents- und Weihnachtsmarkt im Wiener-Haus

In den letzten Jahren hat Regensburg geradezu einen Boom an neuen Weihnachtsmärkten erlebt. Dennoch erfreut sich der schon traditionelle Adventsmarkt im Gustav-Adolf-Wiener-Haus großer Beliebtheit bei Regensburgern und Regensburgerinnen. Vor allem, wenn es darum geht, ein individuelles persönliches Geschenk für einen lieben Menschen zu finden. Vom 26. November bis 1. Dezember gibt es auch heuer wieder feine handgestrickte Schals und modische Wollmützen im großen Seminarraum im Erdgeschoss. Feinschmecker finden delikate Gelees und Marmeladen, leckere Schnäpse und andere edle Genüsse, die von Ehrenamtlichen während des Jahres eingekocht und hergestellt werden. Es gibt handgemachte Postkarten und schöne Drucke, Weihnachtsgel und Dekorationen aus Filz, die von Bewohnern des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses gefertigt sind. Praktisches neben Gefälligem, schöne Dinge neben Nützlichem – zu günstigen Preisen. Das Wiener-Haus (Schottenstraße 6) ist während des Adventsmarktes täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, näher Informationen sind unter Telefon (0941) 585240 erhältlich.

24. und 26.

Weihnachten im Cafe Insel

Die Weihnachtsfeier des Tageszentrums Cafe Insel findet voraussichtlich zum letzten Mal am Ernst-Reuter-Platz statt. Im Frühsommer ist der Umzug der tagesstrukturierenden Einrichtung für psychisch kranke oder beeinträchtigte Menschen in ein neues Haus in der Luitpoldstraße geplant.

Vorher aber lädt das Team, wie seit vielen Jahren gewohnt, Besucher und Freunde des Tageszentrums am 24. Dezember zur Weihnachtsfeier ins Café Insel ein. Gemeinsam feiern Mitarbeitende und Gäste gemeinsam von 12 bis 16 Uhr Heilig Abend. Punsch und Weihnachtsgebäck sind kostenlos, außerdem gibt es Weihnachtssuppe.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag findet von 11 bis 14 Uhr ein, ebenfalls schon traditionell sehr begehrtes „Weihnachtsfrühstück“ statt. Zu finden ist das Tageszentrum – noch – im 2. Stock des Studentenwohnheims Lutherhaus am Ernst-Reuter-Platz 2.

zum Seniorenbegleiter, der vom Referat Altenseelsorge des Bistum Regensburg entwickelt worden ist und bereits drei Mal im Gustav-Adolf-Wiener-Haus stattgefunden hat. Sechzehn engagierte Teilnehmende wurden dabei auf ihr ehrenamtliches Engagement vorbereitet. Als Träger des Kurses haben sich die Diakonie Regensburg, die Katholische Erwachsenenbildung, die Evangelische Wohltätigkeitsstiftung in Regensburg, die Caritas, das Evangelisches Bildungswerk, die Fachstelle für pflegende Angehörige der Stadt Regensburg und das Seelsorgeamt der Bistums zusammengeschlossen. Für das Frühjahr 2013 ist erneut ein Kurs geplant. Interessenten können sich an die Diakonie Regensburg, Gustav-Adolf-Wiener-Haus, wenden, Telefon (0941) 585240.

Frühjahr 2013

Infotag – Seniorenbegleitung

Auch 2013 ist bei der Diakonie wieder ein Qualifizierungskurs für Seniorenbegleitung geplant, wenn sich genügend Interessenten finden. Die Lebensqualität im Alter ist durch die zunehmende Alterung der Gesellschaft ein Thema, das in viele Lebensbereiche hineinspielt. Was brauchen Menschen im Alter? Welche körperlichen und psychischen Veränderungen finden statt? Wie setzen sich die Menschen mit dem Lebensende auseinander? Wie sieht ein menschenwürdiger Umgang mit verwirrten und depressiven alten Menschen aus? Das sind Themen eines Qualifizierungskurses

Geschäftsstelle

Kernzeiten: Mo-Do 9 bis 12 Uhr und
 14 bis 16 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr

Am Ölberg 2
 93047 Regensburg

Tel. (0941) 58523-0
 Fax (0941) 58523-60
 diakonie@dw-regensburg.de
 www.diakonie-regensburg.de

Geschäftsführender Vorstand **Sabine Rückle-Rösner**

Sekretariat Vorstand **Karin Messina** Tel. (0941) 58523-0

Verwaltungsleitung **Wilhelm Pöschel** Tel. (0941) 58523-22

Schuldnerberatung **Dr. Ernst Lack** Tel. (0941) 58523-33
 schuldnerberatung@dw-regensburg.de

Studentenverwaltung
 Sprechzeiten: Di und Do 9 bis 11 Uhr,
 Mo und Mi 14 bis 16 Uhr Tel. (0941) 58523-27
 studenten@dw-regensburg.de

Beratungsstelle IBW **Evi Kolbe-Stockert** Tel. (0941) 58523-40
 e.kolbe@dw-regensburg.de
Monika Huber Tel. (0941) 58523-39

Referat für Presse- und
 Öffentlichkeitsarbeit **Michael Scheiner** Tel. (0941) 58523-23
 Mobil (0171) 4709406
 m.scheiner@dw-regensburg.de

Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus

Mo bis Fr 8.30 bis 12 Uhr
 und 13.30 bis 17 Uhr Tel. (0941) 58524-0
 Fax (0941) 58524-20
 wienerhaus@dw-regensburg.de

Schottenstraße 6
 93047 Regensburg

Seniorenbegegnungsstätte, Offene
 Seniorenhilfe und Freizeitangebote
 Erholungsmaßnahmen, Tagesfahrten **Heidi Pöser** Tel. (0941) 58524-12
 senioren@dw-regensburg.de

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
 Mutter-Kind-Kuren, Mütterkuren und
 Bahnhofsmision **Susanne Mai** Tel. (0941) 58524-16
 kasa@dw-regensburg.de
 s.mai@dw-regensburg.de

Beratungsstelle
 Alleinerziehende Mütter und Väter **Agnes Sitzberger** Tel. (0941) 58524-22
 a.sitzberger@dw-regensburg.de

Betreutes Einzelwohnen (SpDi) **Martin Albrecht** m.albrecht@dw-regensburg.de
Johanna Neid j.neid@dw-regensburg.de
Sandra Lück s.lueck@dw-regensburg.de
Sandra Jörg s.joerg@dw-regensburg.de
Rene Kaspar r.kaspar@dw-regensburg.de
Michaela Sigl m.sigl@dw-regensburg.de

Psychologische Beratungsstelle

Erziehungsberatung, Ehe-, Familien-und Lebensberatung und
Pastoral-Psychologische Fortbildung für kirchliche MitarbeiterInnen
Prüfeninger Straße 53, 93049 Regensburg

Tel. (0941) 29771-11
Fax (0941) 29771-29

Leitung Erziehungsberatung

Claudius Vergho / Rosl Ramming

erziehungsberatung@dw-regensburg.de

Familienberatung am Amtsgericht Regensburg

Kumpfmühler Straße 4
93047 Regensburg

Tel. (0941) 20 03-484

Sozialpsychiatrischer Dienst Regensburg (SpDi)

Prüfeninger Straße 53
93049 Regensburg

Tel. (0941) 29771-12
Fax (0941) 29771-29

Leitung

Dorothee Straube

spdi.regensburg@dw-regensburg.de

Gerontopsychiatrischer Dienst

Ute Kießling

u.kiessling@dw-regensburg.de

Betreutes Einzelwohnen (SpDi): siehe Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus

Tageszentrum des SpDi

Mo 8 bis 18 Uhr – Di, Mi, Fr 8 bis 16.30 Uhr – Do 14 bis 20 Uhr
Ernst-Reuter-Platz 2, 93047 Regensburg

Tel. (0941) 5839052
Fax (0941) 5839053

Leitung

Dorothee Straube

Tel. (0941) 29771-12

Tageszentrum „Café Insel“ (andere Öffnungszeiten)

cafe.insel@dw-regensburg.de

Johann-Hinrich-Wichern-Haus

Alfons-Auer-Straße 8 a
93053 Regensburg

Tel. (0941) 78507-0
jhw-haus@dw-regensburg.de

Sozialtherapeutisches Wohnheim für psychisch kranke und behinderte Menschen

Fax (0941) 785 07-50

Leitung

Peter Rummel

p.rummel@dw-regensburg.de

Therapeutische Wohngemeinschaften

Straußgäschen 2
93047 Regensburg

Tel. (0941) 5840433
twg@dw-regensburg.de

Leonhard-Kaiser-Haus

Dr.-Martin-Luther-Str. 2-4
94327 Bogen

Tel. (09422) 50114-0
Fax (09422) 50114-40

Leitung

Christoph Ziermann

lkh-el@dw-regensburg.de

Krisendienst Horizont		
	Krisennummer Tel.	(0941) 5 81 81
Hemauerstraße 8 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58596-0 Fax (0941) 58596-10
Leitung	Antje Lange	info@krisendienst-horizont.de
Bahnhofsmision		
HBF Regensburg	Susanne Mai	Tel. (0941) 57961 kasa@dw-regensburg.de
Argula-von-Grumbach-Haus		
Am Marktplatz 8 93152 Nittendorf		Tel. (09404) 9506-0 Fax (09404) 9506-20
Leitung	Klaus Neubert	argula-von-grumbach-haus@dw-regensburg.de
Betreutes Jugendwohnen		
Fuchsendgang 2b 93047 Regensburg		Tel. (0941) 50279-20 Fax (0941) 50279-29
Leitung	Erna Watzlawick	e.watzlawick@dw-regensburg.de
Kinderhort an der Grundschule Nittendorf		
Bemsteinstraße 13 93152 Nittendorf		Tel. (09404) 6176 Fax (09404) 69925
Leitung	Marion Bauer	kinderhort.nittendorf@dw-regensburg.de
Evang. Kindergarten „Spatzennest“		
Lilienthalstraße 42 93049 Regensburg		Tel. (0941) 30733-14 Fax (0941) 30733-16
Leitung	Tanja Schmaus	spatzennest@dw-regensburg.de
Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung Keplerhaus		
D.-Martin-Luther-Str. 18 93047 Regensburg		
Referatsleitung	Horst Ammon	Tel. (0941) 6308643-1 h.ammon@dw-regensburg.de
Pflegedienstleitung	Christl Bauer	Tel. (0941) 6308643-3 ch.bauer@dw-regensburg.de
Stv. Pflegedienstleitung	Michael Käser	Tel. (0941) 6308643-2 m.kaeser@dw-regensburg.de

Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

Mo bis Do 7.30 bis 17 Uhr,
Fr 7.30 bis 15 Uhr
Auweg 32
93055 Regensburg

Tel. (0941) 79967-0
Fax (0941) 79967-29

Zentrale Verwaltung

www.werkhof-regensburg.de
werkhof@werkhof-regensburg.de

Geschäftsführer

Hans Seidl

Tel. (0941) 79967-16

Päd. Dienstleistungen
Schwandorf/Cham

Angelika Krüger

Tel. (0941) 79967-19

Päd. Dienstleistungen Regensburg

Günther Lang

Tel. (0941) 79967-30

Bereich Schreiner

Ernst Fieger

Tel. (0941) 79967-12

Bereich Maurer

Lothar Wiesböck

Tel. (0941) 79967-11

Bereich Maler

Gerhard Pöpl

Tel. (0941) 79967-13

Bereich Schlosser

Hans Renner

Tel. (0941) 79967-21

Bereich Elektro

Gerhard Singer

Tel. (0941) 79967-0

Bereich Reinigung

Andy Dietz

Tel. (0941) 79967-20

Bereich Garten- und Landschaftsbau

Alfred Dietz

Tel. (0941) 79967-20

Bereich Fahrradwerkstatt

Thomas Kerler

Tel. (0941) 79967-22

Projektleitung Buden und Bühnen

Günter Hanisch

Tel. (0941) 79967-31

Gebrauchtwarenhaus

Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr,
Sa 10 bis 14 Uhr
Auweg 22
93055 Regensburg

Katrin Hierl

Tel. (0941) 5999818
Fax (0941) 5999918
gebrauchtwarenhaus@werkhof-regensburg.de

Evi Wedhorn (Verkaufsleitung)

Tel. (0941) 79402191

Bereich Abholservice, Umzüge

Johannes Holler

Tel. (0941) 5999818

Tagungs- und Freizeithaus Kastell Windsor

Kastell Windsor 1
93191 Rettenbach

Wolfgang Holst

Tel. (09484) 9519175
Fax (09484) 951630
www.kastellwindsor.de
info@kastellwindsor.de

Werkhof Schwandorf

Niederlassungsleitung

Angelika Krüger

a.krueger@werkhof-regensburg.de

GardeRobe
Hertzstr.12
92421 Schwandorf

Marieluise Luft

Tel. (09431) 3999657
info@garderobe-schwandorf.de

GardeRobe Boutique
Adolph-Kolping-Platz 2
92421 Schwandorf

Rosemarie Markmann

Tel. (09431) 3998480

Werkhof Amberg-Sulzbach

Betriebsleitung

Reinhard Lautenschlager

r.lautenschlager@werkhof-ambergsulzbach.de

Gebrauchtwarenmarkt
Transporte, Wohnungsaufösungen
Grünpflege

Tel. (09661) 81489-0
Fax (09661) 81489-20
info@werkhof-ambergsulzbach.de

Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr
Hauptstrasse 40
92237 Sulzbach-Rosenberg

www.werkhof-ambergsulzbach.de

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirkes
Regensburg e.V., Am Ölberg 2, 93047 Regensburg
zusammen mit Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

www.diakonie-regensburg.de, diakonie@dw-regensburg.de,
Telefon (0941) 585230, Fax (0941) 58523-60

www.werkhof-regensburg.de

Redaktion: Michael Scheiner (visdp), Telefon (0171) 4709406,
m.scheiner@dw-regensburg.de

Fotos:
Michael Scheiner, Werkhof, Diakonie Regensburg,
foto art – Elisabeth Wiesner,
Privat,

Texte: Autoren, M. Scheiner

Gestaltung: Philipp Starzinger; Herstellung: KARTENHAUS KOLLEKTIV GmbH

Unser Tipp
für Weihnachten:

Das **WERNER**-Rad!



Damen oder Herren Modell

Stabiler Rahmen:	Material: 25 Cr/Mo4 d.b. 3-fach Pulverbeschichtet mit Holraumversiegelung und Zinkgrundierung
Rahmenhöhen:	Damen 420/470/520/570 mm Herren 490/530/570/610/645 mm
Farben:	Himmelblau und Orange, (weitere Farben und Sonderlackierungen möglich)
Schaltung:	SRAM 7 Gang Nabenschaltung mit Drehgriff
Kette:	Anti Rost beschichtet
Bremsen:	2 Bremssysteme, 1 Rücktritt und 2 V-Bremsen
Dynamo:	Nabendynamo
Licht:	Halogenfrontlicht Rücklicht mit Standlichtautomatik
Reifen:	Schwalbe „Unplattbar“ Reifen, 28“, Marathon Plus mit Reflexstreifen
Felgen:	Alu Hohlkammerfelgen ZAC 19 Hinterradspeichen extra stark
sonstige Ausstattung:	Stabiler Ständer und Gepäckträger Sorgfältige Montage und Endkontrolle
Preis	690,- € für das abgebildete Modell
Sonderausstattung:	Aufbau nach eigenen Wünschen möglich, evt. mit Aufpreis verbunden
Garantie:	Inklusive Jährlicher Komplettkundendienst in den ersten 5 Jahren!!! 10 Jahre Garantie auf den Rahmen 2 Jahre Gesetzliche Gewährleistung